

Johann Jakob Herzog

Die Plymouthbrüder

oder

Darby und seine Anhänger
im Kanton Waadt,
ihr Verhältniß zu den
Dissidentengemeinden
und zur Nationalkirche

bruederbewegung.de

Zuerst erschienen in: *Evangelische Kirchen-Zeitung* 34 (1844), Sp. 177–180, 185–188, 193–198, 201–208, 224, 229–231, 233–240, 246–248, 252–256, 261–264.

Zeichengetreuer Abdruck (lediglich die Fußnotenbezeichnung musste dem veränderten Seitenumbruch angepasst werden). Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Grotteskschrift wiedergegeben. Die Spaltenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2010 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/herzog.pdf>

bruederbewegung^{de}

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche.*) Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

In einem Schweizerischen Rathssaale wurde vor einiger Zeit geäußert, daß der Kanton Waadt seit mehreren Jahren in Untersuchungen und Verhandlungen verwickelt worden sey, welche die höchsten Lebensfragen eines Volkslebens beträfen, und daher geeignet seyen, dasselbe in seinen tiefsten Gründen zu erschüttern; daß aber in merkwürdigem Contraste dagegen derselbe Kanton der größten Ruhe genieße. Der Redner mochte zweifelsohne auch die kirchlichen Fragen bei dieser Äußerung im Auge haben. Er hatte vollkommen Recht, so weit er sich auf die vom Staate anerkannte, sogenannte nationale Kirche bezog. Das neue Kirchengesetz vom 14. December 1839 schien zu großen Bewegungen das Zeichen geben zu wollen. Menschliche Voraussicht konnte, nach oberflächlicher Betrachtung der Verhältnisse, glauben, daß die Nationalkirche bedeutenden Abbruch erleiden, und die bestehenden Dissidentenkirchen, welche einen ehrenwerthen Charakter behauptet, und übrigens der größten Freiheit genossen, viele neue Mitglieder zu sich herüberziehen würden. Diese Besorgnisse sind nun noch nicht, oder wenigstens nur theilweise in Erfüllung gegangen. Es hat sich zwar neuerdings eine gewisse Anzahl von Mitgliedern der Nationalkirche zu der Dissidenz geschlagen, aber die Dissidentengemeinden selbst sind in einen gefährlichen, inneren Kampf verwickelt worden, der ihre ganze Existenz gradezu auf das Spiel stellt. Der religiös-kirchliche Radikalismus, der auf unbewußte Weise ihren Ursprung und ihr ganzes Daseyn bedingt, hat sich seit einigen Jahren mit möglichster Schroffheit entwickelt und ist zum vollen Selbstbewußtseyn herangereift, so daß nun die neuen Dissidenten sich zu ihren bisherigen Führern und Kirchengenossen in dasselbe Verhältniß stellen, wie diese zur mütterlichen Nationalkirche, aus der sie einst ausgeschieden. Dieselben kirchlich-demokratischen Grundsätze, welche die ersten Dissidentengemeinden hervorgerufen haben, werden nun, auf die Spitze getrieben, angewendet, um diese Gemeinde zu unterwühlen und mit völliger Auflösung zu bedrohen. Für alle diejenigen, welche die Größe einer Erscheinung nicht nach der Größe des Flächenraumes, auf welchem sie sich ausbreitet, abmessen, dürften diese neuen kirchlichen Bewegungen ein lebhaftes, wir möchten sagen, ein wahrhaft kirchenhistorisches Interesse darbieten.

Seit dem Verschwinden der schwärmerischen *Lardonisten* in Ifferten, welche das Apostolat wieder herzustellen und Wunder zu verrichten sich herausnahmen,**) und daher von den übrigen Dissidentengemeinden streng mißbilligt wurden, fristeten diese ein ruhiges, unangefochtenes Daseyn und erfreuten sich sogar neuer Concessionen von Seiten des der religiösen Freiheit sehr gewogenen Staates.***)

*) Diese Darstellung gewinnt einiges Licht durch die Briefe aus dem Waadtlande an den Herausgeber der Ev. K. Z. Jahrg. 1840.

***) Einige trieben die Nachahmung der Apostel so weit, daß sie auf dem See gehen wollten, lange Bärte trugen, und ihre Briefe durch Boten, nicht durch die Post fortschickten. Einige Lardonisten sind in Indifferentismus gefallen.

***) Im Jahre 1835 wurde zu Gunsten der Dissidenten die Civilehe eingeführt.

Der *Irvingianismus*, der eine kurze Zeit die theologische Schule der evangelischen Gesellschaft in Genf beunruhigte, sendete zwar einige schwache Ausläufer in das benachbarte Waadtland, und zwar nur unter die für solche neue Einflüsse am meisten empfänglichen Dissidenten. Es konnte sich aber nichts Bleibendes daraus gestalten, da das durchaus phantastische Wesen desselben dem Französischen Charakter nicht zusagte. Dagegen suchten die Dissidenten, je mehr die christliche Erweckung in der Nationalkirche an Ausbreitung gewann, sich derselben, d. h. dem erweckten Theile derselben, zu nähern. Begünstigt durch die herrschende Duldsamkeit traten sie in den Festen der christlichen Vereine der Nationalkirche, auch in den oratoires, öfter redend auf; es wurden besondere Zusammenkünfte zwischen Mitgliedern der Nationalkirche und den Dissidenten veranstaltet. Alles deutete darauf hin, daß manche Urtheile dieser letzten sich gemildert, und daß sie nun als unwesentlich einige Punkte ansahen, die zum Theil den Vorwand zu ihrer Trennung abgegeben. Es konnte aber dem schärfer Blickenden keineswegs entgehen, daß sie sich in der Hauptsache noch nicht geändert, und daß der tiefere Grund ihrer Annäherung lediglich die Hoffnung war, die Unzufriedenheit über das neue Kirchengesetz, welches damals lebhaft die Gemüther beschäftigte, werde viele Mitglieder der Nationalkirche für die Dissidenz gewinnen. Da trat unerwartet in der Dissidentengemeinde in Lausanne ein bedeutender Zwiespalt hervor, das Zeichen zu den neuen, entscheidenden Bewegungen, die wir zu schildern unternommen.

Herr *Heinrich Olivier*, eine Zeitlang Missionar in Ober-Kanada, seit längerer Zeit Pfarrer an der Dissidentengemeinde in Nyon, zuletzt in Lausanne, ein durch seinen christlichen Cha- [179] rakter auch in der Nationalkirche geschätzter Mann, und ein sehr gemüthlicher, erbaulicher Prediger, überraschte im Spätherbst 1839 seine Zuhörer, worunter sich manchmal auch Mitglieder der Nationalkirche befanden, mit auffallenden Predigten. Bald rückte er mit der Sprache deutlicher heraus, und legte vor seiner erstaunten Gemeinde das feierliche Bekenntniß ab, daß er derselben bis dahin die Wahrheit nicht verkündigt; jetzt erst sey er durch die Erleuchtung des heiligen Geistes zur Klarheit in seinem christlichen Glauben gelangt. Er bekannte sich nun sofort zur Lehre der *Wesleyanischen Methodist*en von der christlichen Vollkommenheit. Die sonderbare Erscheinung klärte sich bald so weit auf, daß ein Französischer, Wesleyanischer Prediger, *Boucher*, seit einiger Zeit in Lausanne anwesend, zuerst *Olivier's* Gattin, hernach ihn selbst nach langem Widerstreben zu seiner Ansicht herübergezogen hatte. Man wunderte sich, daß ein Mann wie *Olivier*, noch in so reifen Jahren solche Blößen geben konnte; besonders auffallend schien es, daß er grade durch den genannten Wesleyanischen Prediger sich hatte umstimmen lassen, der die Lehre von der christlichen Vollkommenheit nicht ohne Anschein Französischer Charlatanerie vortrug und geltend machte. Doch diejenigen, welche *Olivier* näher kannten, vermochten ohne große Mühe seine Verwandlung sich zu erklären. Sie erinnerten daran, daß er in seinen Ansprachen und Gebeten das überschwengliche Gefühl der Herrlichkeit der Kinder Gottes das Bewußtseyn der Sünde und Unwürdigkeit weit überwogen und zurückgedrängt habe. Sie beriefen sich darauf, daß er, überhaupt ein Mann von warm fühlendem Herzen und lebhafter Phantasie, überdies schon seit längerer Zeit durch Kopfleiden von intellektuellen Arbeiten und Studien gänzlich zurückgehalten worden war. Wie dem auch seyn möge, *Olivier* machte großes Aufsehen und gewann Anhänger. In dem gehobenen Zustande, worin er sich damals befand, wurden seine Predigten noch wärmer und ergreifender, als zuvor; es kam ihm auch der Umstand zu statten, daß die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, im Kreise der Waadtländischen Erweckten, oftmals übertrieben und einseitig gehandhabt, den tiefen Ernst der Heiligung gehemmt hatte. Er machte nun den Anspruch, eine Reaktion dagegen zu beginnen. Außerdem darf nicht außer Acht gelassen werden, daß er die Wesleyanische Lehre gemildert vortrug, und in

auffallendem Widerspruche mit *John Wesley* und seiner ganzen Richtung, selbst die Lehre von der absoluten Prädestination festhielt. Überhaupt wollte er für seine Person niemals die Behauptung aufstellen, die christliche Vollkommenheit erreicht zu haben. Er meinte, für Jeden verflössen nach der Wiedergeburt mehrere Jahre, bis er zu jener gelangt sey. Doch hielt er inconsequenterweise die buchstäbliche Erklärung der Worte: wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht, fest, viel Gewicht darauf legend, daß wir in kindlichem Sinne die Aussprüche des heiligen Geistes annehmen sollen, ohne dazu- noch davon zu thun. Auf jeden Fall aber, meinte er, müsse die Stufe der christlichen Vollkommenheit vor dem Tode erstiegen werden, weil nichts Unreines in das Reich Gottes eingehen könne, und man [180] sonst, nach dem Vorgange Englischer Theologen, den Tod in eine Art von Fegefeuer umwandeln müsse. Auf der anderen Seite ließ er sich zu der Behauptung verleiten, daß die Vollkommenen die Bitte: vergib uns unsere Schulden, nur noch communicative aussprechen, und daß der Ausdruck: »keine Sünde haben« 1 Joh. 1,8., sich lediglich auf vergangene Sünden beziehe. Dies ist der Hauptinhalt einiger Besprechungen, die *Olivier* um jene Zeit mit vielen Geistlichen der Nationalkirche und einigen Professoren der Theologie hielt. Es geht daraus deutlich hervor, wie gering der theologische Gehalt der ganzen Bewegung anzuschlagen ist, so daß wir uns aller weiteren Bemerkungen darüber enthalten können. Schärfer und bestimmter trat um dieselbe Zeit der schon genannte *Boucher* auf in einer neuen Übersetzung des Wesleyschen Traktats von der christlichen Vollkommenheit; die Bemerkungen, womit der Übersetzer diesen Traktat begleitete, schienen über *Wesley* weit hinauszugehen.

Die große Wichtigkeit und Öffentlichkeit, welche Herr *Olivier* seinen Ansichten gab, veranlaßte zwischen ihm und seiner Gemeinde einen Zwiespalt, dem er sonst entgangen wäre, wie so viele Andere, die zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten ähnliche Ansichten gehegt haben. Aber in den kleinen Separatistenkreisen nehmen geringere Differenzen leicht einen akuten Charakter an, und äußern eine zersetzende Wirkung. Es läßt sich leicht denken, daß die Dissidentengemeinde in Lausanne durch jene Vorfälle in große Bewegung und Verlegenheit gerieth. Ein Theil derselben sagte sich gradezu von ihrem Pfarrer los und suchte sich nun selbstständig zu constituiren. *Olivier* behielt ein kleines Häuflein, worunter besonders einige jüngere weibliche Seelen durch enthusiastische Lobpreisung der Süßigkeit des Standes der Vollkommenheit ein vorübergehendes Aufsehen machten. Bald jedoch sonderte sich wieder ein kleines Häuflein von *Olivier* ab, welches sein System du perfectionisme weiter fortbildete, und bis zum Arminianismus fortschritt, indeß *Olivier* die Verbindung der Wesleyschen Doktrin mit dem Calvinismus festhielt. Jene strengen Methodisten, zu denen *Olivier's* Gattin als einflußreiches Mitglied, so wie *Boucher* gehörten, sonderten sich von *Olivier* ab, als von einem Manne, der auf halbem Wege zur Wahrheit stehen bleibe. *Olivier's* Ansichten fanden auch unter den Dissidenten in Vevay Anklang und richteten da ebenfalls Unruhe an. Je mehr die Dissidenten sich seit einiger Zeit mit der Hoffnung gewiegt hatten, neue Anhänger aus der Staatskirche zu sich herüberzuziehen, desto unwillkommener mußten ihnen *Olivier's* Irrthümer und der dadurch entstandene Riß seyn, welche allerdings die Dissidentengemeinden nicht im günstigsten Lichte zeigten, und das ältere Urtheil über sie bestätigten, daß sie jedem Winde der Lehre ausgesetzt seyen. Da kam zu gelegener Zeit, von einem einflußreichen Mitgliede der Dissidentengemeinde zu Lausanne selbst herbeigerufen, der Mann an, der *Olivier's* Richtung den empfindlichsten Stoß versetzen, aber zugleich jenen kühnen Hoffnungen neues Leben geben sollte.

(Fortsetzung folgt.)

[185]

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche. Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

(Fortsetzung.)

Die *Plymouthbrüder* sind eine seit kurzer Zeit auf dem an dergleichen Erscheinungen so reichen Boden der Englischen Kirche entstandene, sehr wenig zahlreiche Sekte, welche an die consequentesten Independenten aus der Zeit *Cromwell's*, die *Levellers*, wenn man ihren fanatischen Charakter bei Seite setzt, nicht undeutlich erinnert. Völlige Auflösung alles Kirchenverbandes mit bestimmter Beziehung auf die baldige Wiederkunft Christi, bildet die Haupteigenthümlichkeit dieser noch so wenig bekannten, und selbst in den Englischen Blättern kaum erwähnten Sekte. Mündliche Mittheilungen eines glaubwürdigen Mannes, der mit dem Stifter derselben in enger Verbindung gestanden, setzen uns in den Stand, über den Ursprung und die Verhältnisse der Plymouthbrüder in England einige Nachrichten zu geben. Ihr Stifter ist *John Darby*, ein Irländer von Geburt; einer angesehenen und reichen Familie angehörig studirte er, dem Willen des Vaters nachgebend, das Recht und wurde Advokat. Seine Bekehrung erweckte in ihm den Trieb, als Geistlicher der Kirche seine Kräfte zu weihen; er entzweite sich darob mit seinem Vater, der ihn enterbte; doch ein Oheim nahm sich seiner an und hinterließ ihm ein ansehnliches Vermögen. Er wirkte eine Zeitlang als Geistlicher der Anglikanischen Kirche in seinem Vaterlande. Bald erwachten in ihm Zweifel an der Wahrheit der apostolischen Succession, auf welche jene Kirche sich gründet. Er glaubte Unterbrechungen in derselben wahrzunehmen und entfremdete sich ihr gänzlich. So zerfiel ihm überhaupt die Kirche, und er meinte, es bliebe nichts Anderes übrig, als daß die zerstreuten Kinder Gottes sich in kleinen Kreisen vereinigten, sich stützend auf die Verheißung des Herrn, Matth. 18, 20. Zuerst waren nur zwei oder drei auf diese Weise vereinigt. In England selbst warb er um Anhänger für seine Lehre, und fand deren hauptsächlich in Plymouth, wo sie sich auf 700 bis 800 belaufen; kleinere Vereine bildeten sich in London, Exeter und an einigen anderen Orten. Gewisse, edlere communistische Ideen scheinen wenigstens unter einigen von ihnen Wurzel gefaßt zu haben, so daß sie alles überflüssige Vermögen zu den Zwecken des Reiches Gottes hingeben. Bereits haben sie eine Zeitschrift, *christian witness*, gestiftet, in die *Darby*, die Seele des Ganzen, einige [186] Artikel geliefert. Markante Artikel dieses Blattes sind die über das Schisma, die Verheißung des Herrn, Matth. 18, 20., über die Freiheit jedes Christen zu predigen. *Darby* werden übrigens von den Englischen Predigern dieselben Vorwürfe gemacht, die er im Waadtlande sich zugezogen. Da er die Plymouthbrüder in England zu keinem gedeihlichen Aufblühen gelangen sah, wendete er sich nach dem Kontinent, verweilte einige Zeit in Paris, darauf zwei Jahre lang in Genf.

Dieser Mann ist es nun, der schon Ende des Monats März 1840 in Lausanne unter der aufgelösten Dissidentengemeinde daselbst erschien. Seiner Ankunft ging der Ruf eines gründlichen Kenners und Erklärers der heiligen Schrift und eines gewandten Seelsorgers voran. Vorzüglich rühmte man an ihm, daß er aus Liebe zu Christo und zu den Seelen sich des größten Theiles seines ansehnlichen Vermögens entäußert habe, und in seinem ganzen Wandel eine Einfachheit und Frugalität beweise, welche an die ersten Zeiten der christlichen Kirche erinnere. Ja, seine Verehrer rühmten, daß er selbst während seines frugalen Mahles das Neue Testament aus der Tasche ziehe, und den Tischgenossen daraus Belehrung ertheile. So bereitwillig wir sind, die Vorzüge des Mannes anzuerkennen, so müssen

wir doch bemerken, daß seine Wohlthätigkeit nur in den Schranken seiner kirchlichen Bestrebungen beschlossen ist, und daß es wenigstens sehr unvorsichtig scheint, auf gewisse auffallende Manifestationen ein zu großes Gewicht zu legen, und Vernachlässigung des äußeren Habitus gradezu mit christlicher Selbstverläugnung zu verwechseln. Diese kann sich eben so gut in Pflege desselben offenbaren. Wenn man ferner an Herrn *Darby* rühmt, daß er, ungestört durch die süßen Bande des Familienlebens, unstät von einem Orte zum anderen wandere, um Seelen für das Reich Gottes zu gewinnen, so können wir auch in dieses Lob nicht unbedingt einstimmen. Es gibt gewisse Charaktere, denen ein solches Leben nicht so schwer ankömmt; und ein treueifriger Geistlicher äußerte sich gegen mich, seinem natürlichen Menschen würde es das Angenehmste seyn, sehr oft seinen Aufenthaltsort zu wechseln. Man wird vielleicht finden, daß wir einen ungewöhnlich strengen Maßstab an den Mann legen; nach den vorliegenden Thaten können wir nicht anders. Es kommt bei noch so löblichen, schönaussehenden Thaten Alles auf die innere Gesinnung, auf die lebendigen Motive zum Handeln an; und hier, wenn irgendwo, muß an das dreizehnte Capitel des Corintherbriefes erinnert werden. Vergessen wir auch nicht, daß ja nicht die Rede ist von einem Manne, der allen Gefahren Trotz bietend, in fernen Welttheilen die Seelen der Finsterniß [187] des Heidenthums zu entreißen versucht, sondern von einem solchen, der auch in Europa weniger auf Bekehrung der Seelen, als auf Vereinigung der Bekehrten unter seine Fahne ausgeht. Was nun den Mann als Schriftkenner und Bibelerklärer betrifft, so lassen wir statt alles Urtheils die Sachen selbst reden. Auf jeden Fall müssen wir von Allem absehen, was an gelehrte Schriftkenntniß und an eigentlich theologische Bildung erinnert. Alles dergleichen wird für profan, unnütz und schädlich gehalten, und allerdings kann es kein Mittel seyn, um sich in den Kreisen, auf welche Herr *Darby* seinen Einfluß erstreckt, Achtung und Wirksamkeit zu verschaffen. Nehmen wir nun dazu sein liebeiches, einnehmendes, leutseliges Wesen, seine kluge Zurückhaltung am geeigneten Orte, die bald, je nachdem die Umstände es erlauben, keckem Vordringen Raum machen muß, berücksichtigen wir sein unablässiges, consequentes Verfolgen seiner Zwecke, so scheint er uns Alles zu vereinigen, was zu einem einflußreichen Sektenhaupte gehört.

Diese Eigenschaften des Mannes, verbunden mit den äußerst schwierigen Verhältnissen, worin sich damals die Dissidentengemeinde in Lausanne befand, sind die Ursache der raschen, glücklichen Erfolge seines ersten Auftretens. Ungesucht fiel ihm Alles zu, was sich von *Olivier* abgestoßen fühlte; um ihn scharten sich die Leute, als um den Retter ihrer gefährdeten Existenz. Auch die anderen Geistlichen, welche vorher neben Herrn *Heinrich Olivier* thätig gewesen waren, legten sich ihm zu Füßen. »Schon längst,« äußerten sie, »sehnten wir uns nach einem Manne, der uns in der Kenntniß der Heilswahrheiten recht tief begründe; jetzt haben wir den Mann gefunden.« Es herrscht unter den Geistlichen der Dissidenten die Ansicht, daß die Gemeinden ihre Führer in den Kreis ihrer Bewegung fortreißen. In auffallender Weise trat damals dieses sonderbare Verhältniß hervor. Jene Geistlichen nahmen, *Darby* gegenüber, dieselbe demüthige Stellung ein, wie die Menge der übrigen Gläubigen.

Allerdings leistete *Darby* eine wesentliche Hülfe, indem er den Wesleyanischen Methodismus muthig, gewandt und siegreich angriff, und die Gemüther mit Gewalt fortreißend in einen völlig verschiedenen Ideenkreis einweihte und dafür begeisterte. In England hatte er die Anhänger *Wesley's* und ihre Lehrer sattsam kennen gelernt, und leicht wurde ihm nun der Sieg über dieselben. Es läßt sich nicht läugnen, daß er in seiner Schrift: *de la doctrine des Wesleyens à l'égard de la perfection et de leur emploi de l'écriture sainte à ce sujet*, manchmal den Nagel auf den Kopf getroffen. Er wirft ihnen darin vor, daß sie die beseligende Empfindung der Liebe Gottes mit der völligen Entfernung alles

sündlichen Wesens aus dem Herzen verwechseln, und daß sie den Begriff, was Sünde ist, schwächen und ausleeren, um denselben mit ihrer christlichen Vollkommenheit in Einklang zu bringen. Kräftig und anschaulich wird das Bewußtseyn der Gnade Gottes in Christo, welches das Bewußtseyn der Sünde zu seiner Voraussetzung und Basis hat und behält, entwickelt. Eben so werden einige der Verdrehungen des Schriftsinnes, welche die Wesley'sche Lehre mit sich führt, auf- [188] gedeckt. Doch ist das Urtheil, welches der Verfasser über seine Anhänger fällt, gewiß ungerecht, daß fast keine wahre Christen unter ihnen zu finden seyen, und daß sie den größten Theil der köstlichsten Heilswahrheiten durch ihre Lehre und Kirchenzucht beseitigt haben. In diesen, so wie in ähnlichen Äußerungen derselben Schrift tritt der befangene, persönlich befeindete Parteimann hervor. Durch solche Polemik bereitete er sich den Triumph, den eifrigsten Verfechter der Wesley'schen Lehre für seine Ansichten zu gewinnen. *Heinrich Olivier*, nachdem er sein Häuflein mit demjenigen *Darby's* im Frühjahr 1841 vereinigt hatte, schloß sich in demüthiger Stellung an diesen an, um unter seiner Leitung einen neuen Lauf seines geistlichen Lebens zu beginnen. Doch blieb das andere Methodistenhäuflein beisammen, und erhielt bald einen neuen Anhaltspunkt in der Person eines sehr würdigen Geistlichen, Herrn *Cook*, der gemäß dem Gesetze des Ursprunges der Wesleyanischen Kirche überhaupt, sich zur Nationalkirche in kein zu schroffes Verhältniß stellte, und bald selbst das Vertrauen der Geistlichen dieser Kirche erwarb. Die Bitterkeit, womit *Darby* und seine Anhänger ihn und die Seinigen behandelten, mag vielleicht einiges zum Fortbestehen ihrer Gemeinde bis auf diesen Tag beigetragen haben.

Darby war nach Lausanne berufen worden, um den Methodismus zu stürzen; er sah dies aber nur als einen kleinen Theil, wir möchten sagen, als die Einleitung zu seiner eigentlichen Mission an, die sich nun in stufenweisem Fortschritte entwickelte und verwirklichte. Es war ein Beweis eines wahrhaft strategischen Geistes, daß *Darby* die von der traurigen Gegenwart abgestoßenen, leicht entzündbaren Geister in die zukünftigen Schicksale der Kirche an der Hand der biblischen Weissagungen einführte.

(Fortsetzung folgt.)

[193]

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche. Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

(Fortsetzung.)

Schon hatten seine Bewunderer in kleinen Kreisen die Ansicht verbreitet, daß die Weissagungen bis dahin mißverstanden, und vieles bloß auf die Juden Bezügliche fälschlich auf die christliche Kirche überhaupt gedeutet worden sey; Herr *Darby* entwirre nun die verwickelten Knoten und führe die Gläubigen in den Genuß der so herrlichen Verheißungen ein. Darauf eröffnete er in Abendvorlesungen vor einem gemischten Publikum, worunter sich sehr viele Mitglieder der Nationalkirche einfanden, seine Ansichten über *die gegenwärtige Erwartung der Kirche oder die Weissagungen, welche dieselbe begründen*. »Der Christ soll suchen, nicht nur das Heil in Christo, sondern auch die Früchte dieses Heiles zu erkennen. Er soll sich nicht nur vergewissern, daß er im Hause seines Vaters ist, sondern auch der Vorrechte dieses Hauses genießen.« Dies die Eingangsworte und der

Ausgangspunkt des Redners. Alles Folgende, ja sehr vieles Andere, was in jenen Reden nicht zur Sprache kommen konnte, wird aus jenem obersten Grundsatz abgeleitet. Zunächst wird nun das Studium und die Beherrschung der biblischen Weissagungen im Allgemeinen empfohlen. »Wie die Menschen sich durch die Verschiedenheit des Zieles, welches sie verfolgen, von einander unterscheiden, so wird unser Wandel in der Gegenwart den Einfluß der Zukunft spüren, welche den Gegenstand unserer Hoffnung bildet. Diejenigen, welche auf Ehre, Reichthum und Vergnügungen ausgehen, handeln, ein Jeder, nach dem, was sie im Herzen hegen; ihr Leben richtet sich nach den Gegenständen ihrer Neigungen. Eben so verhält es sich mit der Kirche. Wenn die Christen ihre Berufung, an einer zukünftigen, himmlischen Herrlichkeit Theil zu nehmen, verstünden, was würde geschehen? Sie würden hienieden als Fremdlinge und Pilgrimme wandeln.« Der Redner verbreitet sich ferner darüber, daß uns die Prophezeihungen nicht bloß deswegen gegeben seyen, um die Wahrheit der christlichen Religion zu beweisen. Sie sollen die Leuchte seyn für unsere Füße. Was würde man von einem Manne sagen, der alle confidentiellen Mittheilungen eines zarten Freundes nur dazu gebrauchen würde, um sich später zu überzeugen, daß der Freund die Wahrheit geredet habe? Nach diesen allgemeinen Erinnerungen geht der Redner in das Einzelne ein. Die Kirche soll die Herrlichkeit werden, die ihrem Haupte, dem Schöpfer aller Dinge, dem Erlöser eigen ist. Ihm soll Alles unterthänig ge[194] macht werden, und mit ihm den Seinigen, die mit ihm herrschen sollen. Diese Erde soll verherrlicht werden, diese Erde, wo die Sünde gewüthet, wo Satan seine Herrschaft ausgeübt, wo der Sohn Gottes gelebt und gelitten hat. Die Sünde aber, oder das Böse, hat sich in zwei großen Gestalten entwickelt, in kirchlicher und in bürgerlicher Apostasie. Die kirchliche Apostasie ist die Erfüllung von Matth. 13, 36, 1 Tim. 4, 1., der Epistel Judä. Auf die grellste Äußerung der kirchlichen Apostasie im Papstthum folgt die bürgerliche Apostasie (seit der Reformation). So wie die Kirche ihren wahren Charakter verliert, wenn sie sich gegen Gott empört, so ist auch die bürgerliche Gewalt in einem Zustande der Empörung [sic] oder der Apostasie, wenn sie, anstatt Gotte unterthan zu seyn, sich gegen Gott, der sie eingesetzt, empört. Dies wird stattfinden am Ende der gegenwärtigen Ökonomie, und zwar durch die Schuld der Kirche selbst und ihrer Führer, welche, wie Ahitophel den Absalon, so den Staat durch ihre Rathschläge beherrschen; so wird die Empörung der Kirche gegen Gott die Seele der Empörung des Staates gegen Gott seyn. Diese weltliche Gewalt im Zustande der Empörung ist das vierte Thier des Propheten Daniel C. 7.; und ihr Verhältniß zur Kirche ist das des Thieres der Offenbarung Johannis, welches die große Hure (die kirchliche Gewalt) trägt, C. 17. Aus anderen Äußerungen geht hervor, daß die bürgerliche Apostasie schon erfolgt ist, und daß wir eben am Ende der gegenwärtigen Ökonomie uns befinden, so daß der Verf. eigentlich vom Standpunkte der Apokalypse aus im Futur redet. – All diesem Verderben soll nun die zweite Zukunft Christi ein Ende machen. Ein schreckliches Gericht wird über die abgefallene Menschheit einbrechen. Doch die Auserwählten sollen bewahrt werden. Für die Gerechten gibt es überhaupt gar kein Gericht. Warum wird ihnen aber solches angekündigt? Damit sie daraus den größten Trost schöpfen, und von Allem losgerissen werden, was zu jenem schrecklichen Ende führt. Sie werden selbst in jene große Katastrophe nicht verwickelt, aber die Weissagung davon führt sie dahin, sich vom gegenwärtigen Augenblicke an von den Ursachen loszureißen, welche jenes Gericht herbeiführen, S. 118. Diesen Haupt- und Schlußgedanken, der für die kirchlichen Zwecke des Redners von unberechenbarer Wichtigkeit ist, prägt er noch in anderen Stellen den empfänglichen Herzen der Zuhörer ein. »Die Weissagung ist besonders in dieser Beziehung wirksam, daß sie dahin zielt, uns von der gegenwärtigen argen Welt loszureißen.« Mit viel Feinheit benutzt der Redner diesen Anlaß, um diejenigen, die er für eine große, kirchliche Revolution gewinnen will, von aller Beschäftigung mit den

politischen Fragen abziehen. »Die Weissagungen trösten uns, indem sie uns zeigen, daß nicht der Mensch, sondern Gott Alles angeordnet hat. So [195] legen sich die Leidenschaften, anstatt sich in der Politik zu bethätigen. Ich sehe, was Gott davon sagt, ich lese im Propheten Daniel, daß Alles zum Voraus bestimmt ist, und ich beruhige mich. Ganz und gar von diesen weltlichen Dingen abgesondert, kann ich zum Voraus die tiefe und vollkommene Weisheit Gottes studiren. Ich empfangе Belehrung und hänge mich an Gott, anstatt meinen eigenen Gedanken nachzugehen. Ich sehe in den sich entrollenden Ereignissen die Entwicklung der Gedanken des Höchsten, nicht aber ein den menschlichen Leidenschaften überlassenes Arbeitsfeld.« Vor den auf diese Weise vorbereiteten Gemüthern entfaltet nun der Redner das reiche, bezaubernde Gemälde der in der nächsten Zeit eintretenden Offenbarungen der Herrlichkeit und Macht des Herrn und seiner Kirche. Er berichtet zunächst die herrschende Ansicht, welche die prophetischen Weissagungen auf die irdische Verherrlichung der Kirche bezieht; sie betreffen lediglich die Juden; »will ich eine irdische Religion haben, so bin ich ein Jude.« Nachdem die Juden in ihrem Vaterlande hergestellt worden sind, beginnt die Verherrlichung der Kirche »in den himmlischen Örtern;« sie kommt Christo entgegen in den Wolken. Satan wird vom Himmel vertrieben, wüthet als Antichrist auf Erden, es folgt das tausendjährige Reich Christi und der Seinen auf der verherrlichten Erde in Verbindung mit den gläubigen Juden. Ein merkwürdiger Widerspruch! da kurz zuvor alle irdische Verherrlichung der Kirche beseitigt worden; in Folge derselben Incohärenz wird Christus vorgestellt als im hergestellten Jerusalem persönlich thronend unter den Juden, und zugleich in den himmlischen Örtern die Kirche regierend. Bald darauf im irdischen Jerusalem den Sitz seiner Herrschaft über Heiden und Juden aufschlagend. Der Geist des Redners, möchte man sagen, nimmt seinen Anflug, um sich in die Welt des Übersinnlichen zu erheben, fällt aber bald wieder auf die Erde zurück. Daher das Ganze durch einen wahrhaften Dualismus der Anschauung sich schließt, indem einerseits die Kirche fortbesteht, das himmlische Jerusalem, mit den Attributen, welche ihr die Offenbarung Johannis beilegt, andererseits das irdische Jerusalem, als Mittelpunkt der gerechten Regierung Gottes auf Erden, als Ort seines Thrones zur Ausübung seiner Gerechtigkeit. Das irdische Jerusalem ist die Offenbarung Gottes als des Gottes der Juden, des Herrn, der das Gericht übt; aber nicht einmal diese Auffassung wird festgehalten, indem dasselbe irdische Jerusalem, von den Juden bewohnt, die Quelle des Glückes für die ganze Erde seyn wird; die Wiederherstellung des Volkes Gottes wird für die Welt eine Auferstehung der Todten werden; hier wird also das irdische Jerusalem plötzlich in eine Quelle göttlicher Gnadenerweisungen umgewandelt. Dieser Charakter aber ist auf's Bestimmteste dem himmlischen Jerusalem in seiner Unterscheidung vom irdischen zugeeignet; in jenem fließt der Strom des Lebens, in jenem steht der Baum des Lebens, dessen Blätter den Völkern zur Heilung dienen. Das himmlische Jerusalem ist die Offenbarung des Gottes der Gnade, des Neuen Bundes, der Christen, Gottes des Vaters in seinem Gegensatze zum Jehovah (l'Éternel) des jüdischen Volkes. Diese Entgegensetzung des himmlischen und irdischen Zion, ein mißlungen- [196] gener Versuch, die prophetischen Gesichte mit den Johanneischen Anschauungen zu verbinden, – hängt aber mit des Redners Auffassung der Alttestamentlichen Ökonomie auf's Engste zusammen. Die Erzväter und selbst das Volk Israel am Sinai empfangen Verheißungen göttlichen Segens ohne Bedingung des Gehorsams gegen Gott. Erst Exodi 19. sagt der Herr: »Wenn ihr meiner Stimme Gehör gebet, werdet ihr mein Erbtheil seyn u. s. w.« Nun aber sind wir verloren, sobald wir eine solche Bedingung im Verhältniß zu Gott eingehen; diese Thorheit hat Israel begangen, verführt durch seine eigene Gerechtigkeit, und sich verlassend auf seine eigenen Kräfte. Es hätte sagen sollen: »es ist wahr, wir sollen dir gehorchen, wir haben aber so oft gesündigt, daß wir die Verheißung unter einer solchen Bedingung nicht annehmen können.«

Statt dessen, was sagt es? »Wir wollen thun Alles, was der Herr gesagt hat.« Alles Versprechen der Menschen, Gottes Gebote zu halten, wird somit zur jüdischen Werkheiligkeit gestempelt. Sehr bezeichnend für den Geist des Ganzen und eine Art Abschluß bildend ist die Ausführung über die Worte 1 Cor. 2, 2. Diese Worte hatte ein Lausanner Prediger der Darbystischen Richtung auf das Studium der Prophetie entgegengehalten. *Darby* nimmt davon Anlaß zur Behauptung, daß, wenn man sich steif an jene Worte halte, man von Christo aussi peu que possible wüßte. Wir müßten den verherrlichten Erlöser kennen. Wenn allerdings *Darby* sofern Recht hat, daß das Wort vom Kreuze die übrigen Worte der Schrift nicht ausschließen soll, was jener Prediger auch nicht sagen wollte, so ist doch in seiner Ausführung etwas angedeutet, was zu gefährlichen Resultaten führen kann. Dies der wesentliche Inhalt der genannten Vorlesungen, die sich eben so wenig durch logische Ordnung der Materien, als durch ihren übrigen Inhalt dem gereiften Urtheile empfehlen. Fehlen doch selbst die bei den Auslegern der Weissagungen so beliebten Anspielungen auf Ereignisse der unmittelbaren Gegenwart nicht. *Darby's* Vorträge machten aber in Lausanne unter den Dissidenten sowohl, als in den frommen Kreisen der Nationalkirche die größte Sensation. Es schien, als ob der wunderbare Mann den seit Jahrtausenden vermißten Schlüssel der Weissagungen gefunden hätte. Man konnte sich wundern, selbst angesehene Männer in ein unvorsichtiges Lob einstimmen zu sehen. Daher die genannten Vorlesungen, alsobald dem Drucke übergeben, dieselben Ansichten in weiten Kreisen verbreiteten.*)

Manche Zuhörer des Herrn *Darby* aus der Nationalkirche mochten es kaum ahnen, daß sie durch dies Eingehen in seine Ansichten den Boden verließen, in welchem ihr ganzes kirchliches Bewußtseyn wurzelte. Um so weniger wandelte sie dieser Gedanke an, da *Darby* von Anfang an erklärte, daß er sich durchaus nicht bloß an die Dissidenten wende, daß für ihn der Unterschied zwischen diesen und den sogenannten nationalen Christen ein nichtiger sey. Kluger Weise enthielt er sich in seinen [197] weiteren Ansprachen aller Anspielungen auf kirchliche Zustände, so daß Personen, die eine lange Zeit seine Vorträge besucht, versicherten, er predige nur die Heilswahrheiten und erlaube sich niemals eine feindselige Äußerung gegen die bestehende Kirche. Diese Vorträge, wovon wir so eben geredet, sind diejenigen, die er am Sonntage und auch in der Woche an der Stelle der bisherigen Redner, oder mit ihnen abwechselnd hielt. Er entwickelte hiebei eine ungeweöhnliche Thätigkeit, da Alles an seinem Munde hing, und von ihm belehrt seyn wollte. Die Leute rühmten, daß Keiner vor ihm die freie Gnade Gottes in Christo zum Heile der Sünder so eindringlich, so erwecklich, so klar und folgerichtig verkündigt habe. Dieses wurde als der charakteristische Vorzug seiner Predigtweise gepriesen. In Vergleichung damit erschienen den Verehrern des Mannes die sämmtlichen Geistlichen von Lausanne als wahre Gesetzesprediger; dieselben, denen Andere früher den Vorwurf gemacht hatten, daß sie die Moral bei Seite ließen. Dieses Urtheil ist im höchsten Grade falsch und ungerecht. Es läßt sich aber nicht läugnen, daß es dem Französischen Geiste überhaupt schwer fällt, die Freude in Christo, dem Heilande der Sünder, so recht gemüthlich auszusprechen und sie in den Herzen der Zuhörer zu erwecken; selbst die Rechtfertigung durch den Glauben verliert oft durch polemischen Ton und Haltung vieles von ihrem tröstlichen, versöhnenden Gehalte. Übrigens ist die Freude in Christo und le salut par grâce eben nicht das Einzige, was gepredigt werden muß. Wenn mithin *Darby* in dieser Beziehung Manchem eine Lücke auszufüllen schien, so soll damit nicht gesagt werden, daß seine Vorträge die Innigkeit des

*) Bald hernach kam eine Englische Übersetzung in vielen tausend Exemplaren heraus; selbst eine Deutsche Übersetzung ist im vorigen Jahre in der Bahnmaierschen Buchhandlung in Basel erschienen.

Liedes athmeten: »Mein Heiland nimmt die Sünder an.« Im Zusammenhange mit dieser Richtung seiner Predigten schärfte *Darby* fleißig die Wahrheit ein, daß die Christen die Vorrechte der Kinder Gottes recht genießen sollten. Gern griff er die bei Lausanne unter den höheren Kreisen beliebte belletristische Bildung als ein wahres Teufelswerk an. Hiebei konnte man ihm aber einwenden, daß diejenigen, welche ihm zuhörten, am wenigsten den Gefahren, welche eine solche Bildung mit sich führt, ausgesetzt seyen. Eine Zeitlang behandelte er mit Vorliebe die Vorbilder (types) im Leviticus. Es läßt sich leicht denken, daß der Irländische Prediger, aller antiken Bildung abhold, in der übertriebensten Typologie sich wohlgefiel, und um die einfachsten Gebräuche des Mosaismus einen Kranz von dogmatischen Beziehungen und erbaulichen Betrachtungen wand.*) Je weiter die Anspielungen hergeholt waren, desto mehr sagten sie dem unerfahrenen Sinne zu und erhöhten des Redners Ruf als eines ausgezeichneten Kenners und Auslegers der heiligen Schrift. Dagegen befestigte sich in seinen Zuhörern der Geist des bitteren, lieblosen Urtheilens; es schien, als ob Viele durch die Theilnahme an diesen Versammlungen einen wahren Freibrief zur Medisance erhalten hätten.

[198] Alle diese Dinge bahnten die kirchliche Revolution an, welche der gewandte Mann beabsichtigte; oder, richtiger gesagt, sie war theilweise, ehe sich's die Leute versahen, schon vollzogen. *Darby* war an die Spitze der Gemeinde getreten, ohne von derselben gewählt zu seyn, und ohne im mindesten seine Befugniß zum geistlichen Amte durch seine Ordination in der Anglikanischen Kirche zu erhärten. Die bisherigen Geistlichen waren de facto beseitigt. Zwar traten sie auch noch lehrend auf, aber ihr von der Gemeinde übertragenes Amt hatte ein Ende, und sie mußten sich nicht nur mit *Darby*, sondern auch mit Laien in die Funktionen desselben theilen. Das Abendmahl theilte Herr *Darby* alle Sonntage nach dem gewöhnlichen Gottesdienste aus, ohne sich an die Disciplinargesetze der Dissidentengemeinde zu bekümmern. »Il est extrêmemment large,« rühmten mehrere Mitglieder der Nationalkirche, die sich an ihn angeschlossen; »denn er gibt das Abendmahl allen ohne Unterschied, welche an seinen Versammlungen Theil nehmen. Ja er dringt durchaus nicht darauf, daß man aus der Nationalkirche austrete.« Das geordnete Ministerium und die bisherigen Schranken der Dissidentengemeinde waren mithin schon durchbrochen, was die Stadt Lausanne betrifft. »Er ist ein erklärter Feind alles Separatismus und aller Formen, welche ihn begünstigen,« sagten *Darby's* Verehrer; »er will alle Kinder Gottes vereinigen.«

(Fortsetzung folgt.)

[201]

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche. Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

(Fortsetzung.)

Als er durch alles Vorhergehende die Gemüther hinlänglich vorbereitet glaubte, ging er nun an die eigentliche Verwirklichung seines Plans, die bisherige Dissidenz gänzlich aus

*) Ein Muster dieser sehr geschätzten Typologie gibt die kleine Brochüre: les types du Lévitique concernant l'holocauste, l'offrande du gâteau, le sacrifice de prospérité et le sacrifice pour [sic] le péché. 1843.

einander zu sprengen, dadurch die besten Kräfte der Erweckung in der Nationalkirche an sich zu ziehen und einen Kreis von völlig freien Versammlungen, ohne alle kirchliche Organisation, um sich herum zu bilden. Denn, je mehr alle organischen Formen beseitigt waren, ein desto freierer Spielraum war seiner überwiegenden persönlichen Wirksamkeit eröffnet. Eine Reihe von kleinen Flugschriften, die nach einander theils in Lausanne, theils in Genf erschienen, enthüllten in stufenweise fortschreitender Entwicklung den Revolutionsplan des unermüdlichen Mannes. Wenn es dem Puseyismus gelungen, durch seine kleinen tracts for times eine weithin reichende Bewegung zu erregen, so ist sich auch nicht zu verwundern, daß *Darby*, der einen weit weniger kultivirten Boden zu bearbeiten unternommen, die Hoffnung faßte, durch fliegende Blätter den Sieg zu erringen. Diese schienen selbst das beste Mittel zu seyn, da sie wenig zu lesen, wenig zu denken, aber viel zu handeln gaben und zwar zum raschen Handeln aufforderten. In der apostasie de l'économie actuelle legte er die Axt an den Baum der ganzen christlichen Kirche, wie sie seit achtzehn Jahrhunderten bestanden. Die Grundlagen zu dieser Ausführung waren in den Vorlesungen über die gegenwärtige Erweckung der Kirche gegeben worden. Im Traktat sur la formation des églises ging er nun direkt der Dissidenz zu Leibe, und verpönte alle Versuche zur Bildung von neuen Kirchen. Dieselben Ansichten bestätigte und ergänzte der Traktat: Quelques développements nouveaux sur les principes émis dans la brochure intitulée: de la formation des églises. Dazu kommen die schon genannten Traktate aus dem christian witness, welche in Französischer Übersetzung die Darbystischen Grundsätze im Waadtlande verbreiten halfen. Der Traktat: Liberté de prêcher Jésus possédée par tout chrétien hob alles geordnete Ministerium auf durch die ausschweifendste Anwendung der Idee des allgemeinen Priesterthums. La promesse du Seigneur, eine Ausführung über Matth. 18, 20., gab den Wahlspruch und die Fahne der projektirten Versammlungen an, worin die Kirche sich auflösen sollte. Le schisme bezeichnete alle diejenigen als schismatisch, welche sich weigern, an diesen Versammlungen Theil zu nehmen.

[202] Es ist ein unerbauliches Geschäft, sich durch dieses atomistische Kirchensystem durchzuschlagen, worin übrigens, trotz seiner Consequenz im Ganzen, manche Widersprüche im Einzelnen, Halbheiten und unklare Ausdrücke die Aufmerksamkeit des Lesenden ermüden. Überdies ist der Eindruck sehr peinlich, welchen die Sophismen, die sich spreizende Hohlheit, die offenbare Verdrehung so vieler Schriftstellen, die unter dem Mantel christlicher Liebe und Demuth gleißende Lieblosigkeit des stolzen Sektengeistes auf jedes unbefangene Gemüth machen müssen. Doch, wenn uns anders das protestantische Princip der Freiheit lieb und werth ist, so müssen wir es nicht verschmähen, auch bei diesen traurigen Ausgeburten der losgelassenen Subjektivität betrachtend zu verweilen. Wir werden auch in ihnen die Geburtswehen einer neuen Zeit, welche die ganze Protestantische Kirche durchdringen, erkennen. Diese sucht heutiges Tages ihre Begriffe über das Wesen der Kirche aufzuklären; sie erstrebt wesentliche Änderungen in ihren Verfassungsformen. Ein Auslaufen derselben Bewegung sind die Darbystischen Gebilde; daß im Kanton Waadt diese Bestrebungen einen radikalen, revolutionären Charakter angenommen, darüber möchten sich Manche weniger verwundern, als daß ein Ausländer den Impuls dazu geben mußte. Auf jeden Fall ist es bezeichnend genug, daß auch in diesen religiösen Bewegungen des Waadtlandes der Brittische Einfluß sich überwiegend geltend macht, derselbe, der vor mehr als zwanzig Jahren die Erweckung eingeleitet, der den Irvingismus und den Wesley'schen Methodismus in das Land gesendet. Was aber diese neueste Art des Brittischen Einflusses, die uns im Darbismus entgegentritt, besonders auszeichnet, ist die größere feindselige Stellung, die er gegenüber allen bestehenden Kirchenformen, sey es der Staatskirche, sey es der Dissidenz, einnimmt. Man möchte sagen, der Britte sey nun einmal nicht fähig, sich in die kontinentalen kirchlichen Formen zu

finden. Er mag ein Episkopale, oder ein Dissenter seyn, er spricht mit derselben Gentleman's Zuversicht sein wegwerfendes Urtheil über alle diese ill constituted churches aus, und fühlt sich wie durch innere Nothwendigkeit getrieben, sie umzubilden, oder gradewegs umzustößen. Freilich aber bezweckte *Darby* eine Zerstörung aller Kirchenformen überhaupt, in England sowohl, als auf dem Kontinent.

Was ist nun aber, näher betrachtet, das Darbistische System, oder resp. das System der Plymouthbrüder? Das ist die Frage, deren Beantwortung wir nicht länger verschieben können. Wir suchen sie zu lösen, indem wir den Inhalt der bereits genannten Schriftchen in resumirender Betrachtung zusammenstellen. *Darby* begnügt sich nicht, an den Anfangspunkt der christlichen Ära anzuknüpfen, er geht bis in die Zeit des Alten Bundes zurück. Seine Auffassung desselben enthält schon den Irrthum, der seine ganze Ansicht der christlichen Kirchenverhältnisse beherrscht. [203] Er geht davon aus, daß die Ökonomie des Alten Bundes lediglich durch die Untreue des Volkes Israel ihrer Auflösung entgegengegangen sey. Diese Untreue des Volkes Israel nennt er die Apostasie, oder révolte, rébellion, die Empörung der jüdischen Ökonomie, als ob die Ökonomie selbst gesündigt hätte. Er verwechselt hier die Personen mit den Sachen oder mit den göttlichen Anstalten;*) er verkennt die stufenweise Offenbarung Gottes, welche die alte Ökonomie vergeistigt in die neue aufnahm, so daß auch nicht ein Jota vom Gesetze fallen sollte. Denn offenbar wurde die christliche Offenbarung nicht bloß durch die Untreue des alten Bundesvolkes angebahnt; diese Untreue war nur das historische Vehikel zu jener Offenbarung, welche in geistigem Zusammenhange mit der früheren steht. *Darby* läugnet dies keineswegs, er bringt es aber nicht in Anschlag. Da nun die Untreue des jüdischen Volkes so tiefeingreifend geschildert wird, so sucht er zu zeigen, wiefern sie solchen Charakter annehmen konnte. Das Volk als Ganzes wurde unter die Verantwortlichkeit der Beobachtung des Gesetzes gestellt; das Volk als ein Ganzes fiel ab und mit ihm fiel die Ökonomie; das Heil der einzelnen, übrig bleibenden, gläubigen Seelen blieb davon unberührt; sie konnten gerettet werden, aber – hier bleibt die Antwort aus – durch welche Ökonomie? Oder vielmehr es entsteht die Frage: da *Darby* lehrt, daß von Anfang an das Volk abgefallen, seitdem es das goldene Kalb angebetet, wiefern kann man behaupten, daß mit dem Falle des Volkes nothwendig der Fall der Ökonomie verbunden ist? Ist es möglich, die prophetischen Aussprüche vom nahenden Ende der jüdischen Ökonomie bloß als Strafgerichte aufzufassen?

Genau dieselben Grundsätze werden auf die christliche Offenbarung, richtiger gesagt, die jetzige Ökonomie, l'économie actuelle, d. h. die christliche Kirche, angewendet. Zu den Zeiten der Apostel war dieselbe in lebensvoller Wirklichkeit da. Auf den meisten Punkten der bekannten Erde erhoben sich Kirchlein, welche nicht den Anspruch machten, in ihrem abgesonderten Daseyn die Kirche Gottes darzustellen; sondern sie hingen mit allen anderen zusammen. So wie der Kanton Waadt eine Central-Oberbehörde besitzt, welche alle Glieder des Staates einheitlich zusammenfaßt, so war damals dieselbe Centralbehörde in den Aposteln gegeben. Sie hielten die Einheit des Leibes Christi auf Erden fest, in ihnen war diese Einheit gegeben. Damals war die Kirche in ihrem normalen Zustande, der alsobald mit dem Abscheiden der Apostel aufhörte. Durch welche Ursachen hat der normale Zustand der Kirche, mit anderen Worten die Kirche selbst, aufgehört? Doppelt ist *Darby's* Antwort auf diese Frage. Die Apostasie der jetzigen Ökonomie, d. h. der Kirche, hatte schon zu den Zeiten der Apostel begonnen: die Kräfte des Abfalls, des Antichrists, waren in ihr schon thätig. Der Verf. beruft sich auf viele Stellen der Pauli-

*) Auf diese Verwechslung haben die bald anzuführenden Antagonisten *Darby's* aufmerksam gemacht.

nischen Briefe und des Briefes Judä. Durch diesen Abfall ist der Bestand der Ökonomie als solcher verwirkt worden; denn die Bekenner Christi, als Ganzes betrachtet, sind verantwortlich für denselben; [204] da sie abgefallen, so ist auch die Ökonomie zerfallen (*déchue*). Sonderbar, um so mehr, da wir in der Ökonomie der Gnade leben! da *Darby* so viel Gewicht darauf legt, daß die Jünger Christi zum Genuß aller Vorrechte der Erben gelangen, und er sie so dringend zum Vollgenuß derselben einladet. Doch das ist noch nicht der ärgste Widerspruch, worein sich *Darby* verwickelt. Die übrig bleibenden gläubigen Seelen tragen nur insofern den Fluch, der auf der ganzen christlichen Menschheit ruht, als sie keine Kirche mehr stiften dürfen, aber davon ist ihr individuelles Heil völlig unabhängig; abgesehen von allen kirchlichen Organisationen können sie ihr Heil schaffen. Sie können sich unter einander erbauen; denn die selige Verheißung des Herrn ist ihnen geblieben: »Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.« Die zweite Ursache, warum der normale Zustand der Kirche aufgehört hat, ist die durch das Abscheiden der Apostel nothwendig entstandene Lücke oder vielmehr Riß in der christlichen Kirche. Dieser Riß ist um so größer, als die Apostel der Kirche keineswegs das Recht ertheilt haben, ihre Geistlichen zu wählen, und sie mithin seit dem Abtreten drr [sic] Apostel und ihrer Gehülften *de facto* alles göttlich autorisirten Ministeriums beraubt, in einem Zustande der Empörung gegen Gottes Willen sich befindet. Es wird dabei unentschieden gelassen, ob die Apostasie der Christen die Apostel vermocht hat, sie auf dem stürmischen Meere der Zeiten ohne eigentlichen Steuermann zu lassen; allerdings aber scheint es so, da es doch natürlicher gewesen wäre, zu erwarten, daß die Apostel im Hinblicke auf die künftigen Gefahren der Kirche, grade eine festgegliederte Organisation für dieselbe geschaffen hätten. Es scheint dies um so natürlicher, da die Christen nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade stehen, und nicht, wie die Juden, die Gesetze des Neuen Bundes, unter der Bedingung, sie zu erfüllen, angenommen haben. Wenigstens müßte der Verf. folgerichtig solches Beginnen als auf jüdischer Selbstgerechtigkeit ruhend ansehen. Doch scheint *Darby* unwillkürlich in denselben jüdischen Standpunkt zurückzufallen, wenn er mit Beziehung auf Röm. 11, 22. lehrt, daß die gegenwärtige Ökonomie *einzig und allein* (*uniquement*) auf dem Beharren in Gottes Güte ruht, was einen Abfall fatale und *sans remède* seyn läßt. An einem anderen Orte sagt er, daß nach der Apostasie, die schon im apostolischen Zeitalter sich offenbarte, und fast allgemein wurde, *ce qu'il reste de la parole de Dieu c'est l'avertissement ou la menace immédiate d'un retranchement (de l'économie)* und die Zeit der Gnade hat eigentlich damit aufgehört. Dieses sagt nun allerdings *Darby* nicht ausdrücklich, so wie er nirgends sagt, die *économie* sey jetzt schon *retranchée*; er sagt nur, sie sey *déchue*, *entièrement déchue*, *dans un état de ruine*, aber nicht *fermée*. Doch ist es schwer, dieses vom eigentlichen *retranchement* zu scheiden. Geht er doch so weit zu behaupten, daß die wenigen geretteten Seelen, die er auf einige verfolgte Separatisten beschränkt, durchaus nicht können in Anschlag kommen, wenn von dem Bestande der gegenwärtigen Ökonomie die Rede ist. Das Einzige also, was noch als Wirkung dieser Ökonomie angesehen werden könnte, das einzige Gute in der Christenheit seit achtzehn Jahrhunderten, besteht nicht [205] durch die Kraft der Ökonomie, die ja seitdem ruinirt ist – sondern wie? Durch ganz freie, unvermittelte, von der Kirche ganz abgetrennte Gnadewirkung. Es sind dies die Erwählten, die so zu sagen ohne alle menschliche Intervention gläubig geworden sind. Sie sind es ja nur geworden in dem Maße, als sie sich von der Kirche losgesagt haben. Die Kirche selbst schon ist einestheils ein für das Heil der Seelen indifferentes Institut, anderentheils ist ihr Zerfall mti [sic] dem Aufhören der Gnadenzeit fast identisch. Damit ist nun der Boden unterwühlt, auf welchem alle kirchlichen Anstalten von der Zeit der Apostel her bis auf die Dissidentengemeinden des Waadtlandes stehen. Bei dem Katholicismus hält sich *Darby* nicht auf.

Auch die Bildungen der Reformationszeit sind auf leichte Weise beseitigt und abgethan. Der Rationalismus, das System der Staatskirchen ist seit jener Zeit aufgekommen. Er gehört wesentlich mit zu der fortschreitenden Apostasie der gegenwärtigen Ökonomie: diese Staatskirchen gehören mit zu den Ursachen, welche die Gerichte Gottes über die abgefallene Menschheit herbeiführen, sie gehören mit zum verderbten Weltzustande, sie sind *églises du monde*, Kinder *von* der Welt, ihrer Weisheit und ihres Eigenwillens; der Gläubige soll sich wie überhaupt von der Welt, so besonders auch von diesen widrigen Mißgestalten, worin das Licht unter die Finsterniß gefangen genommen wird, und die dasselbe Gericht, wie die Welt zu erwarten haben, absondern und völlig losreißen.

Vorzüglich aber gegen die Dissidenz ist die vorstehende Entwicklung gerichtet. Die Dissidenz ging ursprünglich von einer ähnlichen Ansicht der allgemeinen Kirche aus wie *Darby*, aber sie fehlte nicht wie er, indem sie ordentlich organisirte Kirchen hervorrief, mit feststehendem Ministerium und sogar einer strengen Kirchenzucht. Der Fehler der Dissidenz lag mithin nicht im Bilden neuer Kirchen selbst, sondern in der irrthümlichen Auffassung des Zustandes der allgemeinen Kirche, welche solches unzeitige Bilden hervorrief. Diese neuen Gebilde, die sich jedes die Kirche Gottes in seinem Orte nannten, die zu ihrer Rechtfertigung sich ebenfalls auf den Ausspruch des Herrn, Matth. 18, 20., beriefen, hingen nur durch das loseste Congregationsverhältniß zusammen. Dagegen kämpft nun *Darby* auf alle mögliche Weise an. Inmitten der bestehenden Unordnung neue Kirchen errichten wollen, setzt zweierlei voraus, 1. daß es der Wille Gottes sey, die gegenwärtige Ökonomie herzustellen, *après qu'elle a manqué*. Dies läßt sich aber nicht beweisen, vielmehr das Gegentheil, daß Gott die Ökonomie, die gesündigt hat, wegthut, anstatt sie wiederherzustellen, nach Röm. 11, 22., 2. daß diejenigen, welche neue Bildungen versuchen, im Stande sind, solches zu vollbringen und dazu ausgesendet. Solches Vornehmen aber ist eine Wirkung desselben Geistes, der den Menschen dahin führt, seine eigene Gerechtigkeit, nachdem sie einmal verloren gegangen ist, wiederherzustellen. Die Kirche in ihrem Zustande der Verderbniß herstellen wollen, wäre ein Beweis, daß wir dadurch nicht gedemüthigt sind. Nun aber, was der Kirche am meisten Noth thut, das ist eben das Bewußtseyn, daß sie ruiniert sey. Diese kleinen Kirchen aber nähren den [206] Stolz. *) Vermöge derselben Demuth trägt der Gläubige mit den Fluch, der auf der ganzen gegenwärtigen Ökonomie lastet, und verzichtet auf jeden kirchlichen Verband, so daß am Ende der stolze Independentismus als Frucht der tiefsten Demuth ausgegeben wird. Allein noch wegen anderer Ursachen läßt sich die Kirche nicht wieder herstellen. Dazu, sagt *Darby*, ist eine Erneuerung des Apostolats vonnöthen; diese Consequenz, meint er, hätten die schwärmerischen Lardonisten eingesehen. Alle dergleichen Versuche gehören schon in das Gebiet des Lardonismus. Und gesetzt auch, fährt *Darby* fort, daß ihr neue Kirchen bildet, niemals kann die Kirche selbst wieder erstehen; jene Kirchen sind ganz vereinzelt, denn es fehlt das einigende Band der apostolischen Autorität. Es geht daraus nicht undeutlich hervor, daß ein ziemlich äußerlicher Begriff von der Kirche, welcher an katholische und anglikanische Irrthümer erinnert, dem Ganzen zu Grunde liegt. In kurzen Worten die ganze Sache ausgedrückt, so wurde an *Darby* direkt oder indirekt die Anmuthung gestellt, sich an eine der bestehenden Dissidentengemeinden anzuschließen und insbesondere diejenigen in Lausanne auf's Neue zu organisiren. Er aber wollte auf keine Weise sich binden lassen, und seiner Wirksamkeit die möglichste Freiheit zusichern.

*) Anderwärts sagt *Darby* von den Dissidentenkirchen: *l'homme, la chair, ses droits, sont mis constamment à la place du s. esprit.*

Ist nun aber der vorhergehenden Betrachtung gemäß, die Opposition gegen die ganze historische Entwicklung des Christenthums entschieden zum Ausgangspunkte des Systems gemacht, ist die ganze Masse der Christenheit, nicht nur mit all ihrem sittlich-religiösen Verderben, sondern auch mit allen ihren kirchlichen Formen eine große massa perditionis, sind diese kirchlichen Formen eben so gut ein Theil des sittlich-religiösen Verderbens der Christenheit, wie alles andere Böse, ist in dieser Hinsicht die Protestantische Kirche völlig auf die gleiche Linie mit der Römischen gestellt, dann bleibt nichts mehr Anderes übrig, als daß die Wahl der Gnade in kleinen Versammlungen sich erbaue. Hier tritt nun die Verheißung des Herrn Matth. 18, 20. an die Stelle aller kirchlichen Organisation. So wie die Quäker Joh. 1, 9. zu ihrem Wahlspruche machten, so *Darby* und die Seinen jene anderen Worte. Es ist merkwürdig, daß derselbe Spruch, den die Dissidenz einst gebrauchte, um sich zu constituiren, nun als Hebel angewendet wird, um sie aus ihren Angeln zu heben. Es ist übrigens offenbar, daß *Darby* nur vermöge einer groben Inconsequenz noch diese losen, freien Versammlungen der Gläubigen zugibt. Sie sind zwar so unbestimmt gehalten, daß Keiner sagen darf, er sey Mitglied oder Lehrer der Versammlung an einem bestimmten Orte mit Ausschluß der Anderen, wodurch eben die Einheit des Leibes Christi auf Erden bedingt erscheint. Sie enthalten nichts desto weniger wieder einen Ansatz zur Bildung einer Kirche; der wahre, reine Gegensatz gegen das Princip der Geselligkeit in der Religion wäre offenbar die völlige Isolirung der Individuen. Wenn *Darby* die Gläubigen auf individuelle Aneignung des Heiles beschränkt, so begreift man nicht, warum er sie gleich darauf wieder zusammentreten läßt. Und wenn ihre noch so losen Versammlungen [207] dasselbe und weit mehr bewirken, als kirchliche Vereine, wenn diese die Wirksamkeit des Geistes nicht fördern, sondern hindern, wie er es deutlich ausgesprochen, so begreift man vollends gar nicht, wiefern es die Folge des göttlichen Fluches über die Apostasie der gegenwärtigen Ökonomie genannt werden kann, daß die Christen der geistlich unnützen, unkräftigen Kirchenformen sich enthalten sollen.

Dieser Widerspruch, welcher der Aufmerksamkeit der bisherigen Antagonisten *Darby's* entgangen, beherrscht seine gesammten Ausführungen über das Abschaffen alles fest organisirten geistlichen Amtes. Auf der einen Seite wird dargethan, daß Jeglicher, der in der ersten Kirche den Titel pasteur oder docteur genommen hätte, die Gläubigen geärgert haben würde. Keine Auszeichnung irgend welcher Art durfte den einen Gläubigen von dem anderen unterscheiden. Der Herr hat die Seinen an die Demuth der kleinen Kinder verwiesen; er selbst ist ja nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um Anderen zu dienen.*) Er sah aber in den Jüngern dieses böse Princip der émulation ou la disposition à avoir le pas sur les autres schon keimen und gibt dahin bezügliche Ermahnungen. Ja, hier gilt das Wort Luc. 16, 15.: was vor den Menschen erhaben ist, das ist vor Gott ein Gräuel. Der Jünger ist nicht größer als sein Lehrer, noch der Knecht größer als sein Herr; das ist eine schwere Lektion, die wir lernen müssen, und die wir nur mit Mühe, wie ehemals die Jünger, uns einprägen; der Herr kommt immer wieder darauf zurück, weil er wohl weiß, wie sehr unser Fleisch darunter leidet, wenn es nichts geachtet wird. Der Herr sah die schrecklichen Folgen dieser désirs de grandeur et de prééminence voraus, welche aus einem Senfkorn einen schönen und großen Baum hervorgezogen haben: d. h. ce système de chrétieneté, grand en la terre, se glorifiant de ses lumieres, honorant toutes les conditions mondaines. Wenn es uns schon auffallen muß, daß die genannten Aussprüche Christi über sich selbst und die Apostel zur Beseitigung alles geistlichen Amtes angewendet werden, so tritt nun auf der anderen Seite der grelle Widerspruch erst recht hervor,

*) Das Folgende ist aus den genannten Traktaten des christian witness geschöpft.

wenn wir bedenken, daß alle diese Kirchenformen, welche durch die ursprüngliche Anlage der Kirche ausgeschlossen sind, auch wieder durch die Apostasie derselben ihr Ende erreicht haben. Nur eine offenbare Gedanlosigkeit [sic] konnte *Darby* vermögen, zum Beweise derselben Behauptung Gründe zu nennen, die sich selbst unter einander aufheben.

Es versteht sich von selbst, daß alle Garantien, welche eine religiöse Gesellschaft von denjenigen verlangt, denen sie das geistliche Amt überträgt, gänzlich wegfallen: die unbedingteste Freiheit des Predigens und der Verwaltung der Sakramente ist allen Kindern Gottes in ihren Versammlungen zugesichert, durch die heilige Schrift selbst. Habe ich als Christ die Freiheit zu predigen, so kann ich auch die Sakramente austheilen. 1 Cor. 15. legt nur den Frauen Stillschweigen auf. Ephes. 4, 11. wider- [208] spricht nicht dieser Behauptung, da dieser Spruch nur dann eine gültige Einwendung enthielte, wenn ein einziges Individuum alle diese charges in seiner Person vereinigen wollte; wo nicht, so widerlegt die Einwendung sich selbst; wir gestehen hier, die Feinheit des Gedankens nicht verfolgen zu können; nur so viel scheint uns klar, daß der Verf. durch jenen Spruch in einige Verlegenheit gerathen ist. Weiterhin erwähnt er Act. 8, 4. – Phil. 1, das Beispiel von Brüdern zu Rom, die ohne Furcht das Wort verkündigten. Man kann auch nicht, fährt der Traktat fort, das Beispiel Mosis Num. 16. anführen; denn vorher C. 11. billigt er Eldad und Medad, und ruft aus: »Wollte Gott, daß alles Volk weissagte, und der Herr seinen Geist auf sie legte.« Aber Core, Dathan und Abiram waren nicht von diesem Geiste erfüllt, sie wollten sich an die Stelle von Moses und Aaron setzen; dasselbe Verbrechen begehen diejenigen, welche sich auf ihre Consekration stützend, denjenigen den Mund stopfen wollen, welche durch die Liebe Christi, durch Gottes Macht selbst angetrieben werden, das Wort zu verkündigen. – Was ehemals Moses wünschte, ist in der gegenwärtigen Ökonomie in Erfüllung gegangen; ja es ist ihr unterscheidender Charakter; angezeigt durch die Ausgießung des Geistes am ersten Pfingstfest. So sind die Gläubigen das königliche Priesterthum; was vorher bloß individuelle, isolirte Gabe war, wird nun zu einer allgemeinen Gabe. Diese Allgemeinheit der Gabe beschränken durch Bildung einer besonderen zum Predigen bestimmten Kaste (dies des Verf. Ausdruck), hieße die Wirksamkeit des Geistes auf arge Weise hemmen. Pasteurs und docteurs werden übrigens in einem unbestimmten Sinne, wovon wir später reden werden, beibehalten. Die bisherigen Anführungen mögen genügen, um das System von dieser Seite zu beleuchten, und den inneren Widerspruch, woran es leidet, klar zu machen. Die Plymouthbrüder, um wahr zu seyn, müßten sagen: »ihr, die ihr diese oder andere Kirchlein baut, ihr zerstört und zerbröckelt mehr und mehr die gegenwärtige Ökonomie; wir aber richten sie auf; denn wir kehren zu ihren ursprünglichen Grundlagen zurück.[«] Um konsequent zu seyn, müßten die Plymouthbrüder den Ihrigen sagen: »im Sinne der gegenwärtigen Ökonomie könnt ihr eben nicht alle Rechte des Christennamens genießen; und darum könnt ihr keine eigentliche Kirche haben.« Nun aber leiten sie aus eben diesen Rechten die Berechtigung ab, sich aller Kirchenformen zu überheben. [»]Quillet auch ein Brunnen aus einem Loch süß und bitter.« Jak. 3, 11. Sind nun aber auf diese Weise die Grundlagen des einzig möglichen, und einzig erlaubten Zusammentretens der zerstreuten Kinder Gottes, gemäß der Absicht von Jesu Sendung Joh. 11, 52. gegeben, so machen sich diejenigen des größten Verbrechens schuldig, d. h. des *Schisma*, welche die Vereinigung der Kinder Gottes hindern, durch menschliche Kirchenformen sie aufhalten. Sie verfallen in die Sünde Jerobeams. Die Dissidentengemeinden sind eben so stark mit dieser Sünde behaftet wie die Nationalkirchen: alle Basis, welche nicht breit genug ist, damit die ganze Kirche Gottes (d. h. die Kinder Gottes im Darbystischen Sinne) sich darauf vereinigen können, öffnet der Sünde des Schismas einen Spielraum.

(Fortsetzung folgt.)

[224]

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche. Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

(Fortsetzung.)

Es läßt sich nicht läugnen, daß diese Grundsätze nicht nur unter den Dissidenten, sondern auch in den frommen Kreisen der Nationalkirche einen empfänglichen, tüchtig vorbereiteten Boden fanden. Die Ansichten über den jetzigen Zustand der Kirche, welche Manche als vernichtet erklären, über ihr Verhältniß zum Staate, welches den Begriff der Kirche ganz und gar aufhebe, über die *vocatio ordinaria* der Geistlichen, welche Manchen als bloß äußere Convenienzsache, in keinem Zusammenhange mit der christlichen Sanktion derselben stehend, erscheint, diese selbst in den gebildeten Kreisen der Nationalkirche und von eifrigen Dienern derselben ausgesprochenen Ansichten erinnern nur zu deutlich an die genannten Abirrungen, und beweisen auf's Neue, daß *Darby* mit viel Klugheit grade das Waadtland zum Hauptsitze seiner Wirksamkeit auserkoren hat. Scheinen doch einige Diener der Nationalkirche nur noch vermöge einer glücklichen Inconsequenz derselben ihre Kräfte zu weihen. Hin und wieder geht man so weit, daß man die Stellung, welche inmitten der Nationalkirche jede religiöse Erweckung nehmen müsse, mit derjenigen der ersten Christen gegenüber der Heidenwelt vergleicht. Eine compromittirende Stellung, welche ein gewisser Durst nach Märtyrerthum die Erweckten von Anfang an erstreben hieß, gilt noch immer bei Vielen als ein unzweideutiges, ja fast unentbehrliches Kennzeichen eines lebendigen, entschiedenen Christenthums; sie gilt es auch bei den Darbyisten, welche eine Art von Werkheiligkeit damit treiben. Wenn man überdies bedenkt, welch ein übertriebener Werth den religiösen Privatversammlungen beigelegt wurde, so daß jeder Pfarrer, der nicht alsobald dieselben einführte, gradezu als ein Abtrünniger erschien, wenn man jene Versammlungen so ansah, als hätte sich, was noch von Leben in Kirche übrig, als hätte sich die Kirche selbst in dieselben geflüchtet, wenn in diesen Versammlungen unbedingte Redefreiheit eingeführt wurde, so scheint der Darbyistische Plan, die ganze Kirche in Versammlungen ohne alle einheitliche Leitung aufzulösen, nur als die in's Extrem getriebene Tendenz der ersten religiösen Erweckung. –

(Fortsetzung folgt.)

[229]

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche. Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

(Fortsetzung.)

Aber am meisten ist die auf einige der genannten Ansichten erbaute Dissidenz dem Darbyismus geöffnet. Wenn gleich die Dissidenten die Ernennung und Berufung der Geistlichen zu regularisiren sich bemühen, so geschieht es doch, daß diese von ihren Gemeinden bisweilen cavalièrement behandelt werden. Was bei den Dissidenten am meisten dem

Darbysmus entgegensteht, ist die Kirchenzucht; doch grade diese Hauptwaffe wußte der Darbysmus, im Widerspruche zwar mit seinen obersten Grundsätzen, der Dissidenz aus den Händen zu winden.

Lausanne kann eigentlich als die Hauptstadt des Darbysmus, mithin der Plymouthbrüder auf dem Kontinente von Europa, angesehen werden. Lausanne ist der Hauptsitz seines Wirkens seit nunmehr vier Jahren; hier zog *Darby* am meisten Mitglieder der Nationalkirche, selbst einen ihrer Geistlichen an sich. Hier wurden die Darbystischen Grundsätze am consequentesten verwirklicht. Da *Darby* öfters auf Reisen sich begab, so mußten Andere das Wort führen. Bei dieser Gelegenheit wurden die alten Geistlichen der Dissidenten so behandelt, als ob sie zuvor eigentlich sich ihrer geistlichen Würde, als einer bloß angemessenen Sache, als einer weltlichen, fleischlichen préeminence begeben hätten und in die demüthige Stellung von einfachen Brüdern zurückgekehrt wären. Um sie zu ersetzen, um seine weiteren Zwecke zu verfolgen, errichtete *Darby* in seinem Hause eine Art von kleiner Akademie, wobei die Leute, oftmals auf seine und seiner hiesigen und Englischen Freunde Kosten unterhalten, in seine Auffassung der Schrift durch ihn selbst eingeführt wurden. So geschah es, daß Mehrere in den Versammlungen das Wort nahmen, und daß die einheitliche Leitung des Kultus aufgegeben wurde; selbst der kleine erhöhte Tisch, vor [230] dem die alten Geistlichen gestanden, mußte verschwinden, um das vollkommene Nivellirungssystem durchzuführen. Als einer der alten Geistlichen einmal diesen einfachen Tisch wieder an seine Stelle hatte setzen lassen, sagte einer der eintretenden fanatischen Darbysten: »Was soll dieser Kamin hier?« und ließ ihn fortschaffen. Wenn man aber die in *Darby's* Abwesenheit dirigirenden Häupter der Versammlungen befragte: wie macht ihr es, um die Sachen zu leiten, in Ordnung und im Gange zu halten, so antworteten sie: »Wir sitzen eben zusammen und berathschlagen uns über die zu ergreifenden Maßregeln,« so daß die Gewalt der Dinge die Leutlein in einen Ansatz von kirchlicher Organisation wieder hineingetrieben. Ja, selbst die Kirchenzucht wird unter ihnen geübt. Je nach den verschiedenen, sich manifestirenden Gaben werden die Rollen für die Funktionen, die zur Administration der Kirche gehören, verschieden ausgetheilt, doch alles auf unorganische Weise. Frühzeitig beflissen sich *Darby* und seine Helfer, durch erbauliche Traktate die Vorträge zu ergänzen, und dadurch zugleich ihre Wirksamkeit auszudehnen. Die vorzüglichsten dieser Traktate, die zugleich neue Proben der Darbystischen Predigtweise geben, ohne jedoch alle aus *Darby's* Feder geflossen zu seyn, sind Naeman le Syrien, eine Ermahnung in Christo Reinigung von der Sünde zu suchen; l'école de Dieu ou quelques remarques sur 1 Sam. 17., eine Ermahnung, in der Stille mit Gott zu verkehren, ehe man vor dem Volke auftritt, die Glanzseite der Darbystischen Auffassung des geistlichen Amtes darstellend; le chrétien Nazaréen, welcher zur Weltentsagung einladet; le progrès par la vérité, 1 Petr. 2, 1–6., welcher geschickt die Gemüther auf *Darby's* Lehre vorbereitet; sur l'épître aux Hébreux, et particulier sur chap. 12, 25., welcher die Gläubigen auf Belehrungen vom verherrlichten Erlöser hinweist, und la résurrection, vérité fondamentale de l'évangile, und Basis der Verherrlichung der Jünger Christi.

Durch solche Mittel, so wie durch *Darby's* häufige Wanderungen verbreitete sich der Darbysmus frühe in der Nachbarschaft von Lausanne. Eine Zeitlang wurde die Dissidentengemeinde Bourg de four in Genf dadurch in Unordnung gebracht; den Geistlichen wurde auch jene entehrende Zumuthung gemacht. An einen derselben schrieb *Darby* einen langen Brief, worin er ihn aufforderte, sich seiner Pastoralwürde und aller Obliegenheiten derselben zu begeben; unter dieser Bedingung wolle er ihn dann wieder als Pastor anerkennen, d. h. als Pastor, allein von Gott berufen und eingesetzt. Jetzt haben sich die Streitigkeiten dahin ausgeglichen, daß der Bestand der alten Gemeinde unter ihren bisherigen Geistlichen wieder gesichert ist, und daß vierzig Mitglieder derselben zu einer Darby-

stischen Versammlung zusammengetreten sind. Im Waadtlande wurden sehr viele, ja die meisten Dissidentenhäuflein durch denselben angefressen. Aber auch in den meisten Gemeinden der Nationalkirche, wo eine religiöse Erweckung begonnen hat, haben sich die Darbystischen Prediger eingenistet und ihren Spuk getrieben. Groß und vielfach sind die Klagen so vieler würdigen Pfarrer, daß sie bei den Seelen, die sie am weitesten gefördert glaubten, deren ganzes [231] Vertrauen sie früher besaßen, seitdem *Darby's* Sendlinge bei ihnen Eingang gefunden, einen widerlichen Geist des Hochmuthes und Mißtrauens wahrnehmen müssen. Sie beklagen sich über die Frechheit und Listigkeit der Sendlinge *Darby's*: ihre Unverschämtheit und Prahlerei hält mit ihrer Unwissenheit der Schrift oftmals gleichen Schritt. Doch zeichnen sie sich aus durch eine materielle Bibelkenntniß, und durch eine gewisse Gewandtheit in Handhabung derselben, wodurch sie den Leuten imponiren und ihnen Sand in die Augen streuen.

(Fortsetzung folgt.)

[233]

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche. Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

(Fortsetzung.)

Es verdient beides Beachtung, daß die Darbystischen Prediger hauptsächlich und fast ausschließlich an die bereits erweckten Leute sich wenden, und daß diese sich so leicht in ihr Netz fangen lassen. Wenn dieser zweite Umstand unsere obige Bemerkung über die geistige Atmosphäre des Landes bestätigen möchte, so erkennen wir im ersteren Umstande auch wieder ein charakteristisches Kennzeichen des Darbysmus. Er geht weniger darauf aus, die Seelen der Verderbniß der Welt zu entreißen, als die schon bekehrten, die Kinder Gottes, zu vereinigen, darin ganz unähnlich dem von ihm so bitter befeindeten Methodismus, der damit anfangt, in die verruchtesten Straßen Londons das Wort von der Buße und vom Glauben an Christum ertönen zu lassen. Er will weniger die eigentlichen Heilswahrheiten verkünden, – denn daran war kein Mangel im Waadtlande, – als gewisse Lieblingsmeinungen, betreffend die Kirche und die bevorstehenden Schicksale derselben verbreiten. Ja, da die Ökonomie des Neuen Bundes eventuell zu Ende ist, so sollte eigentlich an keine Bekehrung der Seelen weiter gedacht werden. Höchstens sollte man bloß darauf ausgehen, die bereits als solche bekannten und manifestirten Kinder Gottes zu vereinigen, da mit dem faktischen Ruin der Ökonomie auch die Zeit der Gnade für die Unbekehrten abgelaufen zu seyn scheint. *Darby* selbst bekennt, daß er die beiden Zwecke verfolge, Bekehrung der Seelen, und Vereinigung der bekehrten unter die Fahne der Plymouthbrüder. Es ist aber ganz natürlich, ja fast nothwendig, daß in der Praxis der zweite Zweck mehr im Auge behalten und verfolgt wird, als der erste, der oftmals völlig außer Acht gelassen wird. *Darby's* Sendlinge aber gestehen ganz offen, wenn man ihnen darüber Bemerkungen macht, sie gingen dahin, wo sie eben die Thüren geöffnet fänden. Es läßt sich leicht begreifen, daß diese, so wie überhaupt seine Anhänger, in Ausmalung des messianischen Reiches, der Verherrlichung der Kinder Gottes, der in der nächsten Zukunft eintretenden Erscheinung des Herrn, den Meister, wie so oft geschieht, zu übertreffen suchen und hauptsächlich diesen Hebel anwenden, um eine Gemeinde aus ihren Fugen zu

reißen. Bald, sehr bald, so lauten die Aussagen einiger, werden die Gläubigen in der Luft dem Herrn entgegenkommen, und das [234] schauerlichste Verderben alle diejenigen ereilen, welche den Darbystischen Versammlungen sich entziehen. Daß *Darby* bis zu diesem Grade des Fanatismus fortgeschritten ist, darüber hat bis dahin nichts verlautet. Sicherlich aber hat er den Grund dazu gelegt, so wie er auch in vertraulichem Gespräche geäußert hat, daß er bestimmt hoffe, die Wiederkunft des Herrn zu erleben. Ein Muster seiner Äußerungen darüber ist uns in seinem Traktat: *Le cordon écarlate*, eine Ausführung über die Einnahme von Jericho und die Rettung der Hure Rahab, gegeben. Jericho ist die Welt, welche der Zukunft des Herrn spottet; in kurzer Zeit (*encore un peu; très-peu de tems*) wird der Herr erscheinen, und der Glaube an das Blut Christi wird das rothe Band seyn, welches die Seelen, wie damals Rahab, vor dem allgemeinen Untergange bewahrt. Andere Beispiele seiner Lehrweise hierüber sind gegeben theils in einer tabellenartigen Form, unter dem Titel: *Le dessein de Dieu*, welcher den Inhalt der Vorträge über *l'attente actuelle de l'église* zu veranschaulichen bestimmt scheint, theils im Traktat: *Jérusalem ou l'homme de péché*, welcher ebenfalls eine kürzere Darlegung des Inhalts derselben Schrift ist. Was das Abendmahl betrifft, welches die Darbysten sehr oft genießen, so fangen Unordnungen an, in die Feier desselben einzuschleichen, nicht in Lausanne selbst, sondern auf dem Lande. Es sind Beispiele vorgekommen, daß zwei oder drei der im Namen des Herrn Versammelten plötzlich, ohne alle Vorbereitung, ja selbst ohne das Aussprechen der Einsetzungsworte, mit Gläsern und Flasche und einem Brotteller das Abendmahl genossen haben. Der Wahlspruch: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen, galt statt aller speciellen Abendmahlsfeier. Was die Taufe betrifft, so ist *Darby* nicht bis zur nothwendigen Consequenz seines Systems, der Wiedertaufe, fortgeschritten. Er ist Pädobaptist, und hat auf Verlangen schon Kinder getauft. Consequenterweise hätte er die Eltern ermahnen sollen, ihre Vorrechte zu gebrauchen und ihre Kinder selbst zu taufen. Der Grund, warum er es nicht that, ist unschwer zu errathen. – (Die Gemeinden der Dissidenten sind aus Pädobaptisten und Baptisten gemischt.) Weiterhin keimt in dem sich entwickelnden Darbysmus eine antinomistische Richtung, die durch unsere obigen Anführungen über den Alten Bund, über das Premiren des *salut par grâce*, über die Verachtung der herrschenden Predigtweise ihre Bestätigung finden möchte. Es sind schon einigen Darbysten verächtliche Äußerungen über das Alte Testament entschlüpft. Ja, sie fangen an, den Christen der Nationalkirche vorzuwerfen, daß sie bei Christo dem Gekreuzigten [235] stehen bleiben; sie müßten zum verherrlichten Erlöser ihre Gedanken erheben, der bald kommen wird, die Seinen zu sich zu nehmen. *Darby* selbst hat sich ganz am Anfange seines Aufenthaltes in Lausanne in einer Gesellschaft so ausgesprochen, daß wir dahin gelangen müssen, Christum nicht mehr bloß von unserer Seite, sondern auch von Seiten Gottes zu betrachten, so daß wir im Geiste über ihn hinaus zwischen ihn und Gott hineintreten, womit das specifisch Christliche von der Erkenntniß Gottes in Christo eigentlich wegfiel. Doch, wie gesagt, das sind nur Keime, die je nach den Umständen eine weitere Entwicklung erhalten können. – Noch muß angeführt werden, daß der Einfluß dieser Neuerungen sich nicht auf das Waadtland und auf Genf beschränkt. Auch die Dissidentengemeinde in Bern wurde dadurch eine Zeitlang in Unordnung gebracht. Neuerdings aber hat der alte Geistliche seine Funktion wieder begonnen, und der Darbysmus ist auf einen kleinen Kreis zurückgedrängt worden. Selbst in Lyon und an einigen Orten des südlichen Frankreichs hat der unermüdete, von unruhigem Wanderungstriebe erfüllte *Darby* Versuche gemacht, seine Ansichten zu verbreiten. Doch sind bis dahin nur ganz vereinzelt, unbedeutende Erfolge seiner Bemühungen in jenen Gegenden zu unserer Kenntniß gekommen.

Eine bedeutende Reaktion von Seiten der Dissidenten selbst gegen all dieses Treiben konnte nicht lange ausbleiben. Auf diese Reaktion richten wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit, um eben dadurch eine neue Phase der Entwicklung des Darbysmus kennen zu lernen. Die Dissidenten befanden sich *Darby* gegenüber in schwieriger Lage. Er hatte ihnen durch Besiegung des Methodismus große Dienste geleistet. Durch seine feindselige Stellung gegen die Nationalkirche, durch seine kirchlich-demokratische Richtung war er mit ihnen innig verschwistert. Wie groß war ihr Erstaunen und ihre Unzufriedenheit, als nun das Schwert, das sie zur Besiegung der äußeren Feinde angewendet wissen wollten, unversehens gegen sie selbst gerichtet wurde. Mehrere ihrer Geistlichen schütteten ihr Herz darüber aus selbst gegen Geistliche der Nationalkirche, mit denen sie schon seit längerer Zeit keine Verbindung gepflogen hatten. Der Abscheu vor dieser anarchischen Richtung des christlichen Lebens erweckte in ihnen längst erstorbene Sympathien für die geregelteren Verhältnisse der Nationalkirche. Schon im Jahre 1841 trat einer ihrer angesehensten Geistlichen in einer Brochüre gegen *Darby* auf, der ihm die schon genannten développements nouveaux u. s. w. entgensetzte. Hauptsächlich aber unter einander theilten sich jene Geistlichen ihre Klagen und ihre Besorgnisse mit. Im September 1842 hielten sie nun eine Generalversammlung in Lausanne, mit dem bestimmten Zwecke, eine Prüfung darüber anzustellen, ob die Ansichten von *Darby* über das, was er die Apostasie der gegenwärtigen Ökonomie genannt, der Schrift gemäß seyen. Es ist dies der erste öffentliche Schritt gegen *Darby*, den sich die Dissidenten des Waadtlandes erlaubt haben. *Darby* wurde, wie die anderen Geistlichen, eingeladen; so sanft die Opposition [sic] gegen ihn in der Angabe des Zweckes jener Versammlung sich [236] ausgesprochen, so behagte sie doch keineswegs dem hochfahrenden Sinne des Mannes, der schon seit längerer Zeit keinen Widerspruch mehr gewohnt war, und dessen Worte mit unbedingter Verehrung angenommen wurden. Er weigerte sich in ziemlich verwundenden Ausdrücken zu erscheinen. Man drang in ihn; endlich kam er, umgeben von zehn Zöglingen, erklärte aber zugleich, er müsse gegen die ganze Sache protestiren; er wolle unter seinen Brüdern erscheinen, aber nicht als zu der bestimmten Versammlung geladen und daran Theil nehmend; denn diese Versammlung sey nicht von Gott; allerdings war sie thatsächlich eine mild ausgedrückte Opposition gegen das einflußreiche Sektenhaupt. – Er weigerte sich ebenfalls eine Zeitlang, an den Diskussionen Theil zu nehmen; man drang in ihn, man hielt ihm vor die Pflicht der christlichen Liebe, sich über so wichtige Angelegenheiten auszusprechen. Mehr überwunden, als freiwillig nachgebend, ließ er sich nun in die gewünschte Besprechung ein, und machte alle Anwesendeu [sic], selbst seine Verehrer stutzig durch seine gewagten, sich widersprechenden Behauptungen, seine unbestimmten Ausdrücke, sein listiges Abspringen von einem Gegenstande zum anderen. Bald verlor die Diskussion allen Schein der Ordnung und löste sich in einem Wirrwarr auf. Was aber am meisten auffiel, war der Geist selbst, den *Darby* dabei offenbarte. Was nur irgend Hartes, Herrisches, Hochfahrendes, Unverträgliches in ihm lag, kam damals zum Vorschein; die Gedanken seines Herzens wurden offenbar selbst einigen seiner Verehrer. Die Achtung gegen seinen moralischen Charakter erhielt eine Wunde; der bis dahin von einem gewissen heiligen Nimbus umgebene Mann trat nun in die Linie der gewöhnlichen Menschen ein. Das war der wesentliche Gewinn jener Besprechungen, wie wir aus dem Munde eines glaubwürdigen Augenzeugen selbst vernommen haben; die Verehrer *Darby's*, wie bei dergleichen Diskussionen immer geschieht, schrieben ihm den Sieg zu; doch waren in manchen Christen Zweifel theils geweckt, theils bestätigt worden.

Nach diesem bedeutungsvollen Vorspiele folgten bis auf diesen Tag mehrere andere Schritte; einerseits nämlich begann einer der ehemaligen Dissidentenprediger von Lausanne wieder einen Kreis von Zuhörern um sich zu sammeln, die er eben dadurch *Darby*

entzog, doch ohne die Feier des Abendmahls in diesem kleinen Kreise einzuführen, andererseits wurde der literarische Kampf, der auch schon früher angefangen, rüstig fortgesetzt, und entwickelte sich erst jetzt mit ziemlicher Lebendigkeit. Die beiden Wortführer der alten Dissidenten, die Seele der Opposition sind die beiden angesehensten und gebildetsten Geistlichen, *August Rochat* und *François Olivier*.

August Rochat, einst in der Waadtländischen Nationalkirche, nach vollendeten Studien an der Akademie zu Lausanne, consecrirt, wirkt schon seit einer Reihe von Jahren als Pfarrer des kleinen Dissidentenhäufleins von Rolle, der Vaterstadt General *La Harpe's* und Pfarrer *Manuel's*. Diese seine Wirksamkeit ist sehr beschränkt, dagegen ist er vom ganzen religiösen Publikum des Landes und auch außer Landes als religiöser Schriftsteller sehr geschätzt und geachtet. Verschiedene Sammlungen von méditations über einzelne Theile der Schrift und über bestimmte Schriftwahrheiten zeugen von großer Kenntniß der Schrift und des menschlichen Herzens. Vor einiger Zeit gab er auch quelques apperçus simples et bibliques über das Wesen der Kirche und ihre Organisation heraus. Als der Darbyismus von Lausanne aus im Lande seine Äste ausbreitete, trat er bald gegen denselben auf in seiner ersten polemischen Brochüre, er wachte sorgfältig darüber, daß diese Neuerungen in seiner Gemeinde keinen Eingang finden sollten. *Darby* wurde darüber sehr ungehalten und soll einst geäußert haben: »Wenn *Rochat* nicht wäre, so wären wir Meister des Landes.« Doch, so groß sein Ansehen und seine Autorität besonders unter den Dissidenten in Rolle ist, so konnte er nicht verhindern, daß der Darbyismus drei Weiblein ergriff, welche, ohne im mindesten von der Gemeinde dazu veranlaßt zu seyn, unter sich das Abendmahl genossen haben. Solche Erfahrungen hinzukommend zu so vielen anderen an anderen Orten spornten den Eifer des Mannes um so mehr an. Daher er die quelques développements nouveaux, welche ihm *Darby* schon 1841 entgegengesetzt, im Jahre 1842 angriff durch un fil pour aider les simples fidèles à se retrouver ou reponse à la brochure etc. *Darby* blieb ihm seine Antwort nicht lange schuldig, und schrieb seine remarques sur l'état de l'église, servant de réponse à la brochure etc. –

Was gleich beim Eingange dieser Polemik auffällt, ist die persönliche Wendung, welche *Darby* derselben zu geben sucht. *Rochat's* Schrift, sagt er in seinen quelques développ., mache ihm den Eindruck, daß sie von einem Manne verfaßt sey, der die Gewohnheit habe, mit Anderen nicht auf gleichem Fuße (d'égal à égal) zu verkehren, sondern seine Aussagen als ausgemachte Wahrheit angenommen zu sehen. Auch in anderer Beziehung herrscht in *Darby's* Schriftchen ein liebloser Ton, der mit den untermischten Äußerungen von brüderlicher Liebe in schneidendem Contraste steht. *Rochat* beklagt sich wie billig über dieses sauersüße Wesen, über diese unter dem Mantel der christlichen Liebe sich versteckende Gehässigkeit. Auch erklärt sich *Rochat* ganz richtig gegen das Darbyistische Princip, daß es nicht passend sey, eine Stelle der Schrift durch die andere zu erklären. Grade das Entgegengesetzte, sagt *Rochat*, ist die einzig richtige Methode. Und alle unhaltbaren Systeme kommen nur daher, daß man die verschiedenen Schriftstellen von einander isolirt. Vorzüglich aber in der eigentlichen Beweisführung zeigt sich *Darby* als tief unter *Rochat* stehend. Der Umstand, daß dieser auf dissidentischem Standpunkte sich befindet, kann ihm, einem Dissidenten gegenüber, natürlich weniger schaden; eben so wenig das Congregationssystem, welches er, seiner Stellung halber, vertheidigen mußte, da *Rochat* nur in kleinerem Maßstabe die Grundsätze anwendet, welche bei Betrachtung der Kirche im Ganzen ihre Anwendung finden, und sich ganz folgerichtig in die Idee der geistigen Einheit der Kirche zurückzieht. Davon geht er eigentlich aus, und behauptet, daß *Darby* durch seine [238] Ausführungen über die unité sociétaire der ersten Kirche jene geistige Einheit wenigstens implicite läugne. *Darby* behauptet wirklich, daß die wahre Einheit der Kirche, nicht bloß die äußere, sondern auch die innere aufgehört habe, seitdem

das einigende Band der apostolischen Autorität verschwunden; doch läßt er die Ansicht durchschimmern, daß wieder eine Zeit kommen dürfte, wo die apostolische Autorität hergestellt würde. Auf jeden Fall ist vermöge der *unité sociétaire* jeder Theil der Kirche für den anderen verantwortlich, so daß der Abfall eines Theiles der Kirche den Ruin der ganzen Ökonomie mit sich geführt. *Rochat* berichtigt diese Idee von der Kirche und von der Apostasie der gegenwärtigen Ökonomie. *Darby* nimmt sonderbarer Weise *Rochat's* Definition von der Kirche, als der Versammlung der Auserwählten, an; ja er möchte glauben machen, daß er nicht die faktische Abolition der gegenwärtigen Ökonomie gelehrt habe, und hier verwickelt er sich in wahrhaft skurrile Widersprüche, die ihm von *Rochat* besser hätten dürfen nachgewiesen werden. Ja, sonderbarer Weise spricht *Darby* viel von der Kirche als noch bestehend und von den partikulären Kirchen; *Rochat* führt sogar an, daß seine Anhänger an mehreren Orten sich ja die Kirche des Ortes, die alten Dissidenten nachahmend, genannt haben, indeß sie den Anderen vorwarfen, es sey nicht möglich, noch erlaubt, neue Kirchen zu stiften. So wie *Rochat* die Kirche in ihrer Integrität, in ihren Rechten aufrechthält, so auch das Ministerium, welches zum Dienste derselben bestimmt ist. Er widerlegt mit leichter Mühe den Darbystischen Grundsatz: *le culte doit se faire par le moyen du s. esprit et non par le moyen d'un président*. Eben so leicht wird ihm die Widerlegung jener anderen Behauptung, daß *pasteur* und *ancien* im N. T. verschiedene Personen seyen, daß jene eigentlich *dons Gottes* wären, Ephes. 4., daß um deswillen die Wahl derselben der Kirche nicht zukommen könne, daß, sie erwählen, hieße zu einem *don Gottes* wählen, daß die *anciens*, weil sie keine *dons Gottes* wären, von Menschen gewählt worden seyen u. s. w. *Rochat* weist ihm nach, daß *Darby* nur vermöge einer wahren Verletzung seiner Grundsätze die Gläubigen noch könne zusammentreten lassen, und daß er insbesondere durch seine Forderung, den Kultus durch des *frères graves* leiten zu lassen, sich der alten, von ihm verpönten Weise wieder bedeutend nähere. Ja *Darby* wird schon so sehr gedrängt, daß er sich beklagt, man werfe ihm vor, daß er das Aufhören der Kirche und die Abschaffung des Predigtamtes läugne. In dieser Beziehung fühlte er sich bald zu einem weiteren Schritte, seiner Schrift über *le ministère* veranlaßt, zu deren Abfassung ihn aber auch der Kampf mit *François Olivier* bewogen haben mag.

Dieser Mann, ein Bruder des genannten *Heinrich Olivier*, ebenfalls einst in der Nationalkirche consekriert, nachdem er eine Reihe von Jahren hindurch unter den Dissidenten von Nyon und Lausanne als Pfarrer gewirkt hatte, zog sich zuletzt, unzufrieden mit der demokratischen Richtung, die er in der Lausanner Gemeinde antraf, und von welcher er zu leiden hatte, von derselben zurück, um in einer gewissen Abgeschlossenheit in [239] Lausanne zu leben, doch ohne sich dem Abendmahl und überhaupt dem Besuche der Versammlungen zu entziehen. Er nahm auch sehr fleißig Antheil an den Versammlungen im *oratoire* der Nationalkirche und trat in demselben sehr oft redend auf. Er predigte an diesem Orte eben so scharf als unter den Dissidenten; nur geschah es wegen der herrschenden Duldsamkeit in der Nationalkirche, daß ihm keine Einsprache gethan und sein Gastrecht als Prediger nicht verkürzt wurde, indeß die Dissidentengemeinde eben wegen seiner scharfen Predigten erklärte, ihn nicht mehr hören zu wollen, und ihn dadurch bewogen hatte, seine Entlassung zu nehmen. Wenn wir auch das Benehmen dieser Gemeinde keineswegs billigen können, und uns zum Theil dadurch erklären, daß sie ohne große Mühe zerrüttet werden konnte, so ist doch nicht zu läugnen, daß in Herrn *Olivier's* Vorträgen jene Salbung, wir möchten sagen, jene apostolische Würde fehlte, welche die Liebe Christi auch in ihrem größten Eifer dem Redenden einhaucht. *Fr. Olivier* ist ein heftiger Prediger der Buße, und unterscheidet sich darin nicht gar zu vortheilhaft von seinem Bruder, von Herrn *Rochat* und von Herrn *Darby*, durch dessen Ansprachen sich die Gemüther allerdings weit mehr angezogen fühlen mußten. In Hinsicht der theologischen Bildung

aber und in Hinsicht der Schärfe des Verstandes steht er über den genannten Männern. Daher seine Ansprachen oft einen streng didaktischen, dialektischen Charakter nahmen, welcher, verbunden mit den scharfen Bußermahnungen, für die Meisten eben nichts besonders Wohlthuendes darbot.

Als sein Bruder in den Wesley'schen Methodismus verfiel, erhob er seine Stimme, doch mit zarter Berücksichtigung seines Bruders. Eine kleine Brochüre, die er damals über die völlige Befreiung von der Sünde in Beziehung auf Röm. 7. erscheinen ließ, suchte zu beweisen, daß jenes Capitel auf die wiedergeborenen Christen gedeutet werden müsse. Die Argumentation für den uns richtig scheinenden Satz war im Ganzen gut; doch verfiel sie manchmal in Subtilitäten, und ließ allerdings noch andere Angriffe gegen die Wesley'sche Doktrin wünschen. Damals hätte es bei ihm gestanden, die verlassene Pfarrstelle wieder einzunehmen; er lehnte die dargebotene ab, um nicht in unangenehme Verhältnisse, seinem Bruder gegenüber, verflochten zu werden. Die methodistischen Bewegungen mochten den scharfblickenden Mann aufs Neue überzeugen, daß auch im Kreise der Dissidentengemeinden Sünde und Irrthum ihre Behausung haben. Dadurch zeichnet sich *Fr. Olivier* aus. Obgleich schroffer Dissident dem Princip nach, das Princip der Nationalkirchen entschieden verwerfend, und dieselben sehr scharf, ja sehr ungerecht beurtheilend, sieht er doch nicht minder die Gebrechen der Kirche ein, die aus der Dissidenz der Kirche hervorgegangen sind, [240] und hat sich neulich in seiner Schrift gegen *Darby* darüber ausgesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

[246]

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche. Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

(Fortsetzung.)

Als *Darby* nach Lausanne kam, und Anspruch darauf machte, eine gründlichere Erkenntniß der Heilswahrheiten und der biblischen Weissagungen anzubahnen, freute sich seiner *Fr. Olivier* und wurde sein eifriger Zuhörer. Uns aber ist es immer unbegreiflich vorgekommen, daß ein Mann, wie *Olivier*, *Darby* zu seiner Mission für befähigt halten konnte. Mag er nicht durch den Strom zum Theil fortgerissen worden seyn? Dem sey nun, wie ihm wolle, so konnte unmöglich die große Verehrung des Mannes gar zu lange dauern. *Darby's* unlogische Redeweise mußte sich ihm bald in seiner Blöße zeigen. Die Verwirklichung seiner Grundsätze in den Versammlungen zu Lausanne gab ihm den besten Maßstab an die Hand zur Beurtheilung derselben. Er mußte mancherlei unangenehme Dinge erfahren, und ist nach langem Stillschweigen in eine Opposition gegen *Darby* fortgerissen worden, die wahrscheinlich ihr Ende noch nicht erreicht hat. Wenn seine Gegner sein Benehmen aus unreinen Motiven erklären, so kann man sich darüber nicht verwundern. Das Urtheil aller Unbefangenen muß darin übereinstimmen, daß *Olivier* seine Pflicht gethan und *Darby* noch ziemlich milde beurtheilt hat. *Olivier* mag ein um so ruhiger- [247] res Gewissen haben, als er ja ein aufrichtiger Verehrer *Darby's* gewesen und es zum Theil noch ist. – Er ist der oben erwähnte Geistliche, welcher im verflossenen Winter wieder eigene Versammlungen anfang, doch nicht zu derselben Stunde wie *Darby* und

ohne das Abendmahl auszutheilen. Er rechtfertigte diesen Schritt damit, daß *Darby's* Predigtweise ihm nicht allen Bedürfnissen zu genügen scheine. Grund genug, daß er sogleich von den Darbyisten gehässig beurtheilt und als ein wahrer Schismatiker angesehen wurde.

Im verflossenen Frühjahr begann er den literarischen Kampf mit dem hochangesehenen Sektenhaupte. Sein *essai sur le royaume de Dieu, suivi d'un examen rapide des vues publiées par M. John Darby sur l'apostasie de l'économie actuelle* sollte den Darbyismus durch die Idee des Reiches Gottes bekämpfen. *Darby* ließ bald darauf seine *remarques sur la brochure de M. Fr. Olivier, intitulée essai sur le royaume de Dieu* erscheinen, wonach *Olivier* binnen kurzer Zeit mit seiner *défense des principes exposés dans la brochure etc.* hervortrat.

Was gleich von Anfang in diesem Kampfe auffällt, ist, wieder wie *Rochat* gegenüber, die persönliche Wendung, die *Darby* demselben gibt. »Ich begreife,« sagt er, »daß Herr *Olivier* gewohnt ist, den Kultus zu leiten und daß er es zu thun wünscht; aber ich glaube nicht, daß er mir im N. T. etwas Analoges nachweisen kann.« Noch andere lieblose Insinuationen finden sich in *Darby's* Schriftchen zerstreut, auf welche *Olivier* mit Mäßigung und Würde, aber auch mit Ernst, Entschiedenheit und dem Muthe eines guten Gewissens antwortet. Übrigens spricht *Olivier* von *Darby* mit der größten Verehrung, besonders in der ersten Schrift; er bekennt, daß seine Wirksamkeit sehr gesegnet gewesen sey, daß er die Mission hatte, ihn und die Anderen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi wachsen zu machen; es sey aber schade, daß er eine so schöne Mission durch seinen Sektengeist compromittirt habe. Was nun aber die dogmatischen Punkte des Streites betrifft, so steigt *Olivier* zur Idee des Reiches Gottes auf, so wie *Rochat* seine Vertheidigung der Dissidentengemeinden an die Idee der wahren, unzerstörbaren Kirche angelehnt hatte. Im Reiche Gottes ist die Kirche; diese beiden Größen decken sich, bis die Verderbniß anfängt; sie dringt in das Reich Gottes ein, aber nicht in die Kirche, welche nicht verderben kann. Man sieht ganz deutlich, der Verf. will in anderer Weise den Unterschied zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Kirche festhalten. So wie die Verderbniß das Reich Gottes ergreift, so ist das Reich Gottes nicht mehr dasselbe was die Kirche; d. h. jener Unterschied kommt dann zur Wirklichkeit. Die einzelnen christlichen Kirchen gehören alle zum Reiche Gottes; die wenigsten aber verdienen den Namen einer christlichen Kirche; sie sind ein Werk des Teufels. Der Verf. scheint nur die Protestantischen Sekten als Kirchen anerkennen zu wollen, so daß das Wenigste von dem, was zum Reiche gehört, auch in der Kirche ist, aber v. v. Alles was in der Kirche, auch im Reiche ist. Was hat er nun aber mit jener Idee des Reiches Gottes gewonnen? sehr Vieles; denn Christus ist immer König, ob ihm auch der Gehorsam versagt worden; und jeden Augenblick können die Seelen, zu ihm sich bekehrend, sich zu einer Kirche organisiren und in ihrem Theile die wahre Kirche Gottes verwirklichen. Ist aber eine solche Kirchenbildung noch immer möglich, ja als nothwendig gesetzt, so treten dann für dieselbe die apostolischen Verordnungen hinsichtlich des Kirchendienstes in Kraft. *Darby* kann *Olivier* von seiner schwächsten Seite gar nicht angreifen, da er mit ihm auf demselben dissidentischen Standpunkte steht. Er bringt unbedeutende, unbestimmte, sich selbst widersprechende Dinge vor, die ihm denn von *Olivier* in seiner zweiten Schrift gehörig nachgewiesen werden. Dasselbe gilt von *Olivier's* ganz gegründeten Ausstellungen gegen *Darby's* Ansichten von der Verantwortlichkeit der Kirche, von der Apostasie der gegenwärtigen Ökonomie; nachdem *Olivier* den Unsinn dieses Ausdruckes nachgewiesen, versteht sich *Darby* dazu, ihn ungenau zu nennen. *Olivier* so wie *Rochat* hätten *Darby* noch erfolgreicher bekämpfen können, wenn sie sich nicht auf dissidentischem Standpunkte befänden. In der That, wenn alle Kirchen bis auf einige Sektenversammlungen in Bausch und Bogen verworfen werden, so ist der Schritt

bis zur Verwerfung der ganzen christlichen Ökonomie nicht mehr so groß, wie dies *Darby* Herrn *Olivier* passend entgegnet hat. Wenn um unbedeutender, sekundärer Punkte willen die Gemeinden berechtigt sind, ihre Separation von den bisherigen Geistlichen und der Mutterkirche zu bewerkstelligen, wie dies die Dissidenten im Verhältnisse zur Nationalkirche gethan haben, so wird diese demokratische, ja wir möchten sagen, diese revolutionäre Richtung des kirchlichen Lebens jeglichem Ministerium nur eine unsichere Stütze gewähren können, und es geht hier das Wort in Erfüllung, »wer Wind säet, wird Sturm ernten.« Was aber insbesondere *Olivier* betrifft, so ist nicht zu läugnen, daß sein scharfer, oft bis zur Subtilität scharfer Geist ihm in Bekämpfung *Darby's* treffliche Dienste geleistet. Dieser windet sich wie ein Aal, um der gefährlichen Zange der Dialektik zu zu [sic] entgehen; doch weiß *Olivier* ihn zu fassen und zu fangen, und weist ihm eine ganze Legion von Widersprüchen nach, in deren Aufzählung wir hier nicht eingehen können. Man möchte aber wünschen, die großen, durchgreifenden Widersprüche des Darbystischen Systems besser dargestellt zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

[252]

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche. Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

(Fortsetzung.)

Auf der anderen Seite sind *Olivier's* subtile Distinktionen auch nicht über allen Tadel erhaben und namentlich möchten seine Ansichten über das Reich Gottes in seinem Verhältniß zur Kirche und v. v. einer tüchtigen Revision benöthigt seyn. Hebt er doch seinen Begriff vom Reiche Gottes im Verhältnisse [253] zur Kirche selbst auf durch Unterscheidung eines äußerlichen und eines geistigen Reiches Christi. Sein Begriff der Kirche ist viel zu eng, und *Darby* hat es ihm mit Recht vorgeworfen. *Olivier's* Ansicht von der Kirche wird am deutlichsten dadurch bezeichnet, daß er sagt, die Kindertaufe habe die Idee von der Kirche gänzlich materialisirt, d. h. umgewandelt; auf dieser Basis der Kindertaufe kann nach ihm keine wahre christliche Kirche sich erbauen. Dieser Baptismus hat unter den Dissidenten des Waadtlandes viele Anhänger. Aber auch viele Mitglieder der Nationalkirche, namentlich die schroffen Opponenten der Verbindung von Kirche und Staat, entgehen nur durch eine glückliche Inconsequenz dem Baptismus, der zu ihrer Auffassung der Freiheit in der religiösen Entwicklung als integrierender Bestandtheil zu gehören scheint.

Etn [sic] sehr wichtiger Theil der Schrift *Olivier's* über das Reich Gottes ist derjenige, wo er von den üblen Folgen des Darbystischen Anarchismus redet. Sein Zeugniß ist um so gewichtiger, da er als Augenzeuge und Theilnehmer nicht nur, sondern auch als schroffer Separatist redet. Zuerst spricht er ein Wort von den guten Folgen, welche *Darby's* Theorien haben könnten. Diese guten Folgen reduciren sich auf ein rein Negatives, nämlich die gewaltsame Zerstörung eines menschlichen Werkes durch ein anderes menschliches Werk. Um so ausführlicher und weitläufiger verbreitet er sich über die üblen Folgen. »Ich mache zuerst aufmerksam,« sagt er, »auf die schmerzliche Unruhe, welche das System in vielen Geistern erregen kann, theils wegen der dunkeln Ausdrucksweise des Verf., theils wegen

der kühnen und sonderbaren Behauptungen, woran er Gefallen zu finden scheint. Wie traurig ist es, diese unbegreifliche Phraseologie anhören zu müssen: *Die Ökonomie ist ruinirt; Alles ist verfehlt; die Kirche ist in Apostasie gerathen!* Da nun aber in diesen Dingen doch etwas Wahres sich findet, vorgetragen mit unwidersprechlicher Superiorität in Hinsicht der Kenntniß der heiligen Schrift, *) so läßt sich leicht begreifen, in welche Verwirrung dieses Gemisch von Wahrheit und Irrthum viele Seelen werfen muß. Ich mache ferner aufmerksam auf die traurigen Spaltungen, welche unter den Christen dieser gefährliche Unterricht hervorruft, enthusiastisch von den Einigen aufgenommen, im Verdacht gehalten oder verabscheut von den Anderen, ist er vom Feinde auf die geschickteste Weise combinirt, um von der einen Seite eine gehässige und unversöhnliche Offensivstellung, von der anderen Seite einen instinktartigen und andauernden Widerstand zu veranlassen. Welch ein Verlust für die Frömmigkeit und die christliche Bruderliebe! Welch ein Gewinn für die Feinde! Wie vortheilhaft weiß die Welt diese ärgerlichen Spaltungen zu gebrauchen! Ein anderes Element der Störung, begründet in *Darby's* Begriff von der Kirche, ist dieses, daß, weil ein Lehrer in der Kirche überhaupt Lehrer ist, und nicht an eine Specialkirche gebunden, man sich für befugt hält, ohne [254] alle Schonung in das Arbeitsfeld eines Anderen einzudringen, indem man die Rücksichten der Delikatesse sowohl als die apostolischen Ermahnungen 2 Cor. 10, 15. 16. gänzlich bei Seite setzt. Wie viele Thatfachen könnten wir nicht anführen, um diese Behauptung zu erhärten, und welche traurige Vergleichungspunkte könnte man in dieser Beziehung zwischen der Darbystischen Schule und den Predigern einer anderen Gesellschaft**) ... finden!«

»Und wenn man, vielleicht durch verwerfliche Mittel, dahin gelangt ist, sich inmitten einer Gemeinde einzunisten, was ist öfter der Erfolg davon? Ach! durch dieses anarchische System zieht man an sich durch einen ersten Zug des Netzes alle Unzufriedenen, alle diejenigen, welche mit dem Pfarrer oder mit der Gemeinde übel stehen, sodann alle leichtsinnigen, unruhigen, neuerungssüchtigen Geister, junge Leute ohne Erfahrung, Personen von lebhafter Phantasie. Und welchen Gebrauch macht man mit dieser vulkanischen Materie? Nun, man sucht in den Versammlungen Alles über den Haufen zu werfen, die Pastoralwürde durchzustreichen, mit einem Worte, zu thun, was Herr *Darby* selbst sehr gut beschrieben, da er, um sich der Ernennung von Leitern des Kultus zu widersetzen, sich also ausgelassen hat: »»das Resultat davon ist dieses, daß, wenn irgend welche wahrhafte Pastoren- und Ältestengabe sich manifestirt, man den Leiter des Kultus absetzen muß, eine Operation, welche in einer Gesellschaft von Christen die schmerzlichsten Wunden schlagen kann. Eine solche Handlung würde dem Undanke und dem Eigenwillen ähnlich sehen; er dürfte als revolutionär durch sehr viele Mitglieder bezeichnet werden.«« Ach, mein Bruder, ist hier nicht der Ort, dir zu sagen: der du die Anderen unterrichtest, warum unterrichtest du nicht dich selbst? Warum macht ihr, du und die Deinen, euch so wenig Gewissen daraus, grade solche Operationen vorzunehmen?«« – Und was ist denn am Ende der geheime Impuls zu allen diesen Revolutionen? Wäre es nicht derselbe, der allen Revolutionsmännern gemein ist: »»ôte-toi de là, que je m'y mette?«« – Wie benehmen sich auch die Christen, die nach dieser Lehre gemodelt sind, besonders die jüngeren Leute, schon von Natur zur Überschätzung ihrer selbst geneigt, besonders aber diese frühreifen Prediger, welche seit einiger Zeit in unseren Gegenden ihr Wesen treiben! Welche Suffi-

*) Dieses ehrende Zeugniß paßt sehr wenig zu *Olivier's* anderweitiger Darstellung, wodurch er *Darby* so durchgängige Verdrehung der klarsten Bibelstellen nachweist.

**) Der Verf. scheint die Jesuiten im Auge zu haben.

sance bei Vielen! welch ein schneidender Ton! Welche Verachtung alles dessen, was außer ihrem Gesichtskreise liegt!«

»Und wenn wir auch ein wenig davon reden wollen, wie der auf diesen Grundlagen erbaute Gottesdienst sich gestaltet, wie viel haben wir da nicht zu sagen? Vor Allem zeigt sich in gewissen Fällen eine beträchtliche Verarmung in Hinsicht der Gaben, die zur Erbauung dienen; denn dieses System, so trefflich geeignet, um den Mund derer zu öffnen, die besser thäten zu schweigen, hat auch den Nachtheil, daß es den Mund derer schließt, die da reden sollten, indem es zum Stillschweigen die Diener der Gemeinde zwingt, welche man erst dann anhören will, wenn sie thatsächlich ihr Ministerium aufgegeben haben. [255] Ferner, da Niemand für die Leitung des Ganzen verantwortlich ist, da Jeder nach Belieben auftreten kann, was ist das Resultat davon? Dieses ist es: keine Mittel, um die Ordnung aufrecht zu halten, keine, um der Unordnung zu steuern, – Mangel an Sorgfalt, Nachlässigkeit im Reden, – öfter lange Pausen, welche die Andacht ertödteten, indem sie Armseligkeit und Unbehagen verrathen – oftmals Mangel an christlichem Anstande in der Haltung der Versammlung und besonders in der Feier des heiligen Abendmahls, welche Viele ihrer Würde zu berauben suchen. – Leere, was das Lehren betrifft, da Niemand dafür verantwortlich ist, da diejenigen, welche nach gehöriger Vorbereitung wohl im Stande wären, eine Versammlung zu erbauen, glauben, sie müßten sich aller Vorbereitung enthalten, im Wahne, auf diese Weise den heiligen Geist in ihnen kräftiger wirken zu lassen.«*) –

Indem wir hiemit die Darstellung dieser Controverse beschließen, bemerken wir noch, daß auch in dem zuletzt angeführten charakteristischen Zuge des Darbyismus sich eine eigenthümliche Abirrung der ersten Erweckung im Kanton Waadt abspiegelt. Alles, was zur Vorbereitung zum Predigen, von seiner menschlichen Seite betrachtet, zur sorgfältigen Ausarbeitung der Predigt gehört, wurde damals von einigen erweckten Geistlichen, ja selbst von Studirenden für profan gehalten. Durch voreiliges Extemporisiren ist der Predigtweise geschadet worden nicht nur in Hinsicht der äußeren Form und Sprache, sondern auch insofern als gewisse dogmatische Lieblingspunkte auf etwas ungeschickte Weise und ohne lebendige Anwendung, immer wiederholt wurden. Das erkennen gegenwärtig selbst viele Freunde und Theilnehmer der religiösen Bewegung. Ja, die Wahrheit zwingt uns zum Geständnisse, daß unter einigen der jüngeren Erweckten ebenfalls Zeichen von jener Verachtung des kirchlichen Anstandes und Dekorums hervorgetreten sind, welche von den Darbyisten viel weiter getrieben wird.

Noch führen wir an, daß die evangelische Gesellschaft von Genf in ihrem rapport annuel vom Jahre 1841 sich gegen *Darby* ausgesprochen, welcher ihr in seinen schon angeführten quelques développements antwortete, und daß einer ihrer Zöglinge, Candidat *Wolf*, im Jahre 1843 théses sur le ministère öffentlich vertheidigt hat, welche ganz bestimmt die Darbyistischen Abirrungen bekämpften. Herr *Wolf* gab die Beweise zu diesen Behauptungen im Drucke heraus, unter dem Titel: Le ministère en opposition au hiérarchie et principalement au radicalisme religieux. Act. 20, 28. 30. Diese kleine Schrift empfiehlt sich eben so sehr durch genaues Anschließen an die Schrift, geschicktes Auslegen und combiniren der be- [256] treffenden Schriftstellen als durch logische Ordnung und Klarheit der Darstellung.

Darby fühlte die Nothwendigkeit, allen diesen Angriffen, welche in der Beschuldigung, daß er das geistliche Amt abschaffe, culminirten, auf ganz specielle und direkte

*) Was wir gesehen und gehört haben, bestätigt die Wahrheit dieser Aussagen. Bereits scheint es stehende Sitte zu seyn, daß während der Gebete die einen sitzen bleiben, indeß die anderen aufstehen. Ob diesen jenen als ein Rest des Sauerteiges der alten Kirchen erscheine, können wir nicht entscheiden.

Weise entgegenzutreten. Er schrieb daher über le ministère, considéré dans sa nature, dans sa source, dans sa puissance et dans sa responsabilité. 1843. Dieses sein letztes Wort bildet auch den Schlußstein des ganzen von ihm aufgeführten Gebäudes. Er scheint zwar dadurch mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen, und allerdings ist ein solcher Widerspruch nicht zu verkennen, aber im Ganzen bleibt er doch der Richtung seines Systems getreu. Was ihm den Anschein der Inconsequenz gibt, ist sein Bemühen, sich an die gewohnten Ausdrücke anzuschließen; aber näher betrachtet gibt er ihnen einen ganz neuen Sinn, eine Operation, die man vorher mit Erfolg angewendet hat, um Neuerungen unbemerkt in das Bewußtseyn der Menge einzuführen.

(Schluß folgt.)

[261]

Die Plymouthbrüder oder *Darby* und seine Anhänger im Kanton Waadt, ihr Verhältniß zu den Dissidentengemeinden und zur Nationalkirche. Von J. J. H. in L.

Phil. 1, 18.

(Schluß.)

Wir sind an das Ende unserer Darstellung gelangt und freuen uns dessen. So gereicht es uns auch zum Troste, unseren Lesern melden zu dürfen, daß die Darbystische Bewegung im Waadtlande nicht nur ihren Höhepunkt schon erreicht hat, sondern auch bereits, wenn nicht ihrem Ende nahe, so doch im Sinken begriffen ist. An einigen Orten werden die Darbystischen Versammlungen weit weniger besucht als vorher; die Theilnehmer empfinden Ermüdung und Langeweile bei den unverständlichen Ansprachen der Adepten *Darby's*, und fangen an, sich ihren rechtmäßigen Geistlichen wieder zu nähern. Die Hauptwortführer scheinen unzufrieden mit der gegenwärtigen Stimmung; sie sprechen manchmal ziemlich kleinlaut und mit einer Bescheidenheit, die gegen ihre früheren Äußerungen contrastirt. *Darby* selbst soll ein gewisses Unbehagen empfinden; und dieses mag zu seiner abermaligen Reise nach Frankreich Einiges beigetragen haben. Er hat die ernste, demüthigende Wahrnehmung machen müssen, daß ein gewisser Nimbus der Heiligkeit und Untrüglichkeit, der ihn früher umgab, seit seinen letzten Manifestationen und den beschriebenen Angriffen auf seine Lehre, zu erbleichen begonnen. Die meisten seiner Verehrer gestehen, daß er zu weit gegangen, daß manche seiner Ansichten unhaltbar seyen, und daß er eben auch menschliche Unvollkommenheiten an sich habe. Ob er es noch lange in einer solchen Atmosphäre aushalten werde, ist zweifelhaft. Man möchte vielmehr erwarten, daß er bald wieder, seinem unruhigen Wanderungstriebe nachgebend, die von ihm gestifteten Versammlungen, wie er es in England sogar mit Katholiken getrieben haben soll, sich selbst überlassen wird. Ob die Bewegung selbst bald aufhören werde, darüber ein bestimmtes Urtheil zu fällen, wäre gewiß unvorsichtig. Vielleicht müssen noch größere Abirungen zum Vorschein kommen, als die beschriebenen, welche mehr kirchlicher als religiös-moralischer Art waren, um den Leuten die Augen zu öffnen, um sie von ihren ungeschickten Experimenten zu richtigen Grundsätzen, zur ruhigen Besinnung zurückzubringen. Allerdings lassen sich allerlei schlimme Resultate erwarten in Folge des Mangels an kirch- [262] licher Organisation, in Folge der keimenden antinomistischen und fanatischen Tendenz, welche über dem verherrlichten und die Seinen verherrlichenden Erlöser den gekreuzigten vergißt, der die Seinen durch die Predigt der Buße noch immerfort de-

müthigt. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit den ersten Anfängen der Wildenspucher Schwärmeri. Die innere Geschichte der *Margaretha*, Heldin derselben, wie sie dem Schreiber dieses durch glaubwürdige Personen mündlich mitgetheilt worden ist, bezeugt, daß jene unglückliche Schwärmerin damit anfang, den anderen Erweckten in ihrer Umgebung vorzuwerfen, daß sie auf Golgatha verweilten, indeß sie auf den Tabor und auf den Ölberg mit dem Erlöser steigen sollten. Bald meinte sie, sich des Gebetes und der Beschäftigung mit der heiligen Schrift überheben zu können. Fleischliche Sünden waren die unmittelbaren Folgen dieses inneren Falles. Ihre Selbstpeinigung ging theils aus geistlichem Stolze, theils aus der Unruhe eines tief verletzten Gewissens hervor. Wir sind weit entfernt, zu behaupten, daß die Darbystische Sektirerei grade solche traurige Abirrungen hervorbringen möchte; der Charakter des Waadtländischen Volkes ist weit weniger dazu geneigt, als derjenige der Völkerschaften der östlichen Schweiz, unter denen schon die Wiedertäuferi in der Reformationszeit ganz ähnliche Ausbrüche herbeigeführt hat. Nur dieses steht uns fest, daß, wenn mitten aus den geregelteren Verhältnissen der alten Dissidenten der Lardonismus hervorgehen konnte, gewisse arge Schwärmerien als Folgen des Darbystischen Anarchismus mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten sind. – Was aber außerdem dieser Bewegung keine zu lange Dauer verspricht, ist der Umstand, daß sie einen ausländischen Ursprung hat. So wie heutiges Tages die wildesten politischen Revolutionsmänner in der Schweiz ausländische Flüchtlinge sind, so verhält es sich auch mit dem kirchlichen Revolutionär, der gegenwärtig das Waadtland unterwühlen möchte. Er hat zwar wie jene einen empfänglichen Boden gefunden; so wie aber die radikalen Tendenzen nicht so tief in das Volk eingedrungen, daß sie dasselbe für lange Zeit von der durch die historische Entwicklung vorgeschriebenen Bahn abbringen dürften, so ist auch das Volk, welches sich bei der Promulgation des neuen Kirchengesetzes vom 14. Dec. 1839 so auffallend ruhig verhielt, keineswegs reif, um dem kirchlichen Anarchismus in die Hände zu fallen. Was aber die Dissidentengemeinden betrifft, so möchten sie noch längere Zeit den Einfluß einer Tendenz, die auf der gleichen Basis mit ihnen steht, verspüren. Ihren Untergang im Darbysmus können wir keineswegs wünschen, so verschieden der kirchliche Standpunkt auch seyn mag, auf welchem wir uns befinden. Denn bei der Neigung des Französischen Charakters zur Dissidenz bieten sie weit mehr Garantien dar zu einer wenn gleich mit Engherzigkeit gepaarten, so doch für viele Seelen heilsamen Entwicklung und Nahrung des religiösen Lebens.

Unter zwei Bedingungen könnte die Darbystische Bewegung für das christliche Leben überhaupt im Waadtlande sogar von gesegneten Erfolgen seyn. Die erste Bedingung ist, daß das Bewußtseyn recht lebendig würde von der allgemeinen Schuld, welche [263] die religiöse Erweckung an diesen Abirrungen trägt. Unsere zerstreuten Andeutungen haben gezeigt, daß gewisse Fehler der Erweckten im Darbysmus zu einer Art von Abschluß gekommen, daß sie zu einer bestimmt abgegränzten historischen Erscheinung herangereift sind. Möchte er doch das Geschwür seyn, das bloß die unreinen Säfte aus dem Körper abführt, und dadurch das eine Zeitlang verhinderte Gedeihen desselben wieder herbeiführt! Möchte der Geist des Rathes und des Verstandes, welcher nicht aufbläst, sondern, mit der Liebe verschwistert, bessert und in die Tiefen des Innern einführt, möchte dieser Geist jene heilsame Erkenntniß in den Gemüthern bewirken! Die zweite Bedingung aber, unter welcher von jener Bewegung heilsame Früchte zu erwarten sind, ist diese, daß die Tendenz auf Kritik der Fehler der Erweckung, welche Tendenz sich unter den Liebhabern des Evangeliums bereits stark geltend macht, nicht vom Darbysmus Anlaß nehme, die Gemüther in Lauheit und Unthätigkeit einzuwiegen, sondern daß der Eifer der christlichen Liebe und die Klugheit der zum Himmelreich Geschickten die lebhaft angeregten, religiösen Bedürfnisse durch alle Mittel, welche eine gesunde Entwicklung der Kirche in Lehre

und Leben darbietet, zu befriedigen suchen. Die Kirche des Waadtlandes birgt in sich eine Menge tüchtiger, edler Kräfte. Schöne, gewichtige, praktisch christliche Bestrebungen sind gegeben in der Amtsthätigkeit so vieler dem Herrn treu ergebenen und mit Eifer dienenden Pfarrer, in den nicht officiellen religiösen Vereinen und Anstalten. Aber auch das Bewußtseyn wird in den gebildeten und schärfer blickenden Männern rege, daß die Förderung einer gesunden theologischen Bildung zum Aufbau der Kirche und zur Verhütung von Abirrungen Wesentliches beitragen kann. Ein bedeutungsvolles Zeugniß dieser heilbringenden Erkenntniß ist enthalten in den öffentlich ausgesprochenen Worten eines einsichtsvollen Mannes, der durch die religiöse Erweckung hindurchgegangen, und durch eine innere Umbildung sich eine freie Stellung über derselben errungen hat (s. Revue Suisse vom Jahre 1841): »Unsere religiöse Erweckung hat diesen zwiefachen Charakter, sehr dogmatisch zu seyn und zugleich voll von Verachtung der Wissenschaft. Seit zwanzig Jahren haben wir unter uns zum Überfluß aufkommen sehen improvisirte Doktrinen, ohne vorbereitende und specielle Studien, ohne wahre Kenntniß der heiligen Sprachen, der Geschichte der Kirche und der biblischen Alterthümer; Doktrinen auf Bibelstellen gegründet, deren Auslegung mehr durch eine lebhaft Phantasie, als durch eine gründliche und gewissenhafte Erforschung des Textes geleitet wurde. Man hat sich unterfangen, die ganze Theologie und die ganze kirchliche Institution auf der Basis einiger christlichen Eindrücke wieder aufzubauen, welche Eindrücke, auf diese Weise von ihrem wahren Ziele abirrend, traurigen Mißbräuchen Handreichung geleistet haben. Man hat [264] die Religion und die Theologie mit einander verwechselt, zum Schaden der einen so wie der anderen. Alles, was die Religion Einfaches, Unmittelbares, Individuelles, von aller Form Unabhängiges in sich hegt und nährt, hat man nicht vermocht innerhalb des Heiligthums der süßen, der heiligen religiösen Eindrücke zu bewahren. Schnell hat man es auf eigentliche und uneigentliche Weise in das Gebiet des Wissens übertragen. So hat man zum Princip erhoben die Verachtung aller Elemente einer gesunden Theologie, und doch hat man es nicht aufgegeben, eine Theologie machen zu wollen, freilich eine auf gut Glück und Zufall gemachte, deren Irrthümer öfters bittere Früchte getragen haben.« Möge der Geist der Wahrheit dieser Erkenntniß zum Siege verhelfen, und die Waadtländische Kirche der ihr vom Herrn angewiesenen, schönen Bestimmung entgegenführen.*) –

*) Es ist in der Ev. K. Z. davon die Rede gewesen, daß bereits eine neue Abart des Englischen Einflusses im Waadtlande sich geltend mache, d. h. daß ein Ansatz von temperirtem Puseyismus sich in einigen Geistlichen spüren lasse. Wir möchten auf dasjenige, was bis jetzt sich gezeigt, kein solches Gewicht legen. Herr *Armand de Mestral* hat in einer kleinen Schrift: *L'école théologique d'Oxford. Recueil de documens* den Versuch gemacht, den Puseyismus von seiner besten Seite seine Landsleute kennen zu lehren, ohne seine Irrthümer annehmen zu wollen. Wie der Puseyismus in England zum Theil aus der Opposition gegen das Sektenwesen zu erklären ist, so hat ihn Herr *Mestral* auch brauchen wollen, um ihn, von seinen Irrthümern gereinigt, manchen falschen Ansichten über diese oder jene Punkte der christlichen Lehre und insbesondere auch Darbystischen Irrthümern, berichtend entgegenzustellen. Wir können uns aber allerdings keinen guten Erfolg von dem wohlgemeinten Unternehmen denken; eine solche Oppositionsstellung möchte leicht den Betreffenden dem Puseyismus näher zuführen als er anfänglich glaubte; zudem könnten grade manche bessere Ansichten, die es Noth thut, geltend zu machen, und die nicht im mindesten zum Puseyismus gehören, ihren Kredit verlieren, wenn sie, unter die Autorität eines mit Recht übel berüchtigten Namens gestellt, vorgetragen würden. Es wäre überhaupt an der Zeit, daß das Waadtland sich vom Englischen Einflusse emancipirte, und daß die Überzeugung entstände: *Puseyismus und Darbysmus sind nur zwei verschiedene Seiten derselben Abirrung*, wie denn selbst manche Darbystische Sätze unwillkürlich an Puseyitische, oder wenn man will, an Römisch-Katholische erinnern. Wir wünschen, daß der geehrte Verf. jener Schrift mehr und mehr diese Überzeugung gewinne. – Aus seiner Schrift ersehen wir übrigens, daß die Plymouthbrüder auch in Ostindien ihr Wesen treiben und daß Bischof *Wilson* von Calcutta in seiner letzten charge vor ihnen warnt. Dasselbe bezeugte dem Schreiber dieses Missionar *Schafter* aus Tinevelly; auch da wenden sich die Plymouthbrüder nicht an die unbekehrten, sondern an die bekehrten Heiden.